

4. Bibliographie der Schriften

**Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden
liebhei=igen und getreuen GÖttes, Zur Beschämung des
Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

Die I. Fortsetzung Der Wahrhaften und umständlichen Nachricht vom
Wäysen-Hause und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle bis zu Ende des
Jahres 1701.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die I. Fortsetzung
Der
Wahrhaften und umständlichen
Sachricht
Vom

Wäysen = Wause
und übrigen

Anstalten

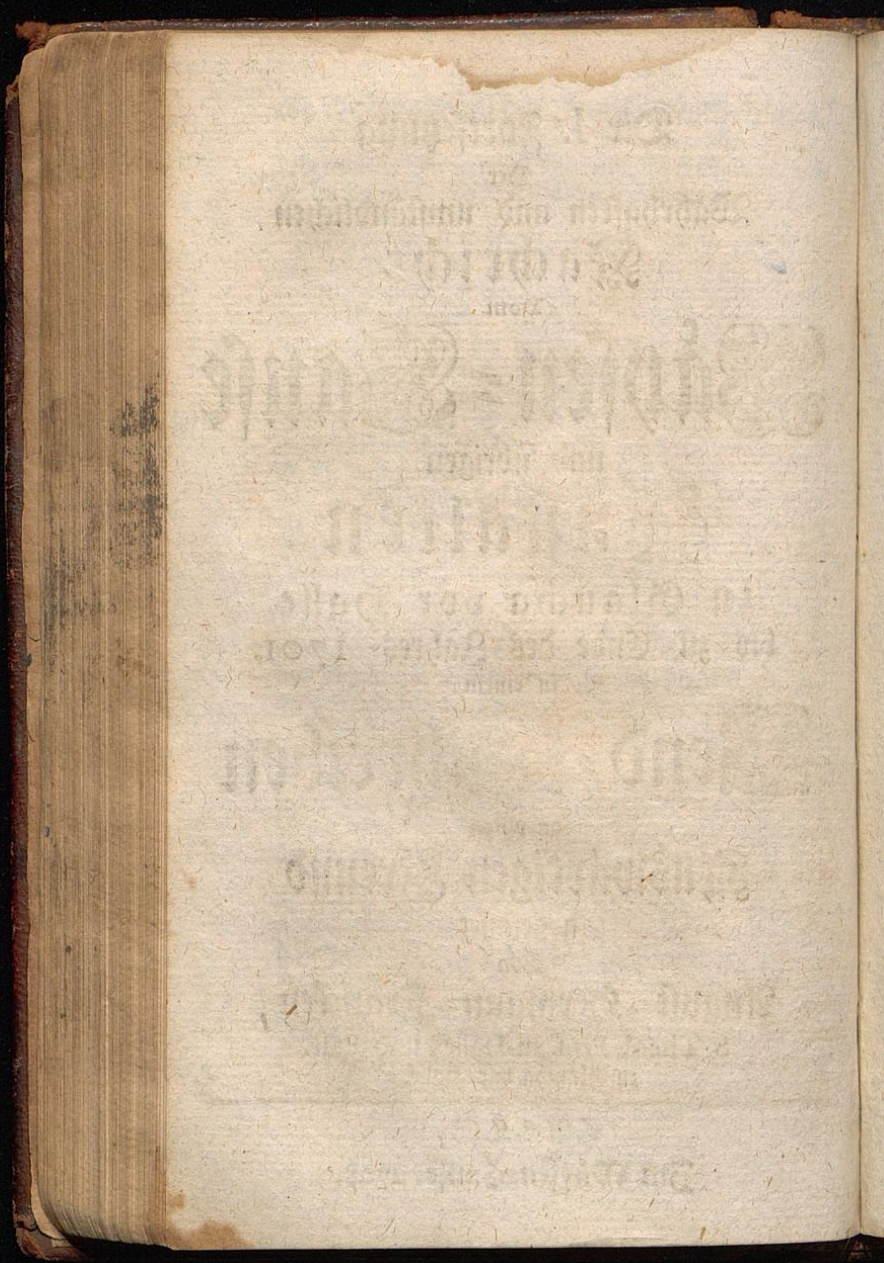
zu Glaucha vor Halle
bis zu Ende des Jahres 1701.
in einem

Send = Schreiben
an einen

Auswärtigen Freund
abgefasst

Von
August Hermann Francken,
S. Theol. Prof. zu Halle, und Past.
zu Glaucha vor Halle.

3222 E,
Im Wäysen = Wause, 1708.





Inhalt.

Antwort auf einige Beurtheilungen n. 1. bis 5. Continuirung der Göttlichen Providenz 6. Exempel derselben 7. bis 24. Beantwortete Einwürfe 25. Mehrere Exempel der Göttlichen Providenz 26 - 31. Vermehrung der Naturalien-Kammer 32. Vollendung des Baues 33. Der Kinder Arbeit 34. Der Buchladen 35 - 39. Die Druckerey 40. 41. Die Apotheke und Arzneyen des Wäysen-Hauses 42 - 47. Der Nutzen dieser Corporum 48. 49. Wahrnehmung derselben 50. Zufällige Beschwerlichkeit bey Führung des Wercks 51 - 54. Anstalt für fremde und einheimische Bettler 55. Wittwen-Haus 56. Von denen übrigen zur Erziehung der Jugend gemachten Anstalten 57. Von denen Societäten in Engelland 58. Von Erlangung eines neuen Gehülfsen im Predig-Amte 59. Der Beschluß 60.

Immanuel.

In Demselben herzlich geliebter Freund!

I.

Sowohl Er zu wissen verlanget / auf welche
Weise das Werck der hieselbst veran-
stalteten Armen-Verpflegung / und vor-
nehmlich des Wäysen-Hauses / von der Zeit an / da
A 2 eine

eine Beschreibung davon heraus kommen, bis hieher, nemlich von Ostern Anno 1701. bis zu Ausgang eben dieses jeko zurück gelegten Jahres, unterhalten worden; Als habe ich diesem seinen Verlangen hiemit, so viel sich in der Kürze thun läffet, ein Genügen leisten wollen.

Denn auffer dem, daß dieses zur Ehre des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, und zur Stärkung des Glaubens und Vertrauens an Ihn, nach der Beschaffenheit der Sache selbst, nothwendig gereichen muß; so hat mich auch bey Ausgang des alten Jahres die Danckbarkeit selbst erinnert, welche ich Gott für seine unaussprechliche Wohlthaten schuldig bin, die Fußstapfen des so gütigen und getreuen Gottes nicht zu vergessen, sondern in meinem Gemüthe alles fleißig zu recapituliren, damit ein iegliches in mir selbst den Zweck erreiche, dazu es von der guten Hand Gottes geordnet ist.

Diemeil Er dann schreibet, daß Er, was disfalls berichten würde, nicht allein zu seiner Stärkung, sondern auch zu anderer Erbauung anwenden wolle; so lasse ich solches von Herzen gerne geschehen, mich wenig lehrend an die lieblosen Urtheile, so von denen darüber ergehen möchten, die sich nicht wollen auf den Augenschein und hinlängliches Zeugniß weisen lassen. Wer hierauf gebührend achtet, kan von der Wahrheit zur Genüge versichert werden. Die übrigen mögen dann gegen den Augenschein selbst ferner an der Sache
zwei

zweifeln, und mich fleischlicher Absichten bey dem, was ich zur Verherrlichung des Namens Gottes melde, beschuldigen: welches ich ihrer Verantwortung überlasse.

2.

Ob ich dann wol um seiner willen, als eines so lieben Freundes, nicht Ursache hätte, einige ernstliche und starke Versicherungen zu gebrauchen, daß ich Ihme die Wahrheit schreibe, so setze ich doch dieselbige voran, um anderer willen; inmassen ich Ihme frey gebe, es iederman lesen zu lassen, auch selbst mich resolviret, dieses Schreiben an Ihn, als eine Fortsetzung der vorhin, unter dem Titel der Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes, edirten Nachricht, dieses Orts zu publiciren.

Ich bezeuge dann mit meinem guten Gewissen, vor dem Angesicht dessen, der Nieren und Herzen prüfet, daß ich Ihme nichts anders schreibe, so wol in der Sache selbst, als in denen Umständen, so viel mir immer wissend, als was die pur-lautere Wahrheit ist, und welche ich noch darzu, wann es erfordert würde, mit hinlänglichem Zeugnisse, und wann es solcher Art ist, daß der Augenschein davon zu nehmen, auch damit beweisen könnte. Denn es sind keine Dinge, die im Verborgenen vorgehen, sondern die iederman vor den Augen sind, also, daß Auswärtige um der Abwesenheit willen sie etwa in Zweifel ziehen könnten, aber die, so gegenwärtig alhier leben, müßten traun mit sehenden

A 3

Augen

Augen nicht sehen wollen / wenn sie mich in einer Sache wolten der Unwahrheit beschuldigen / die ihnen täglich vor den Augen ist / und davon ihnen die particulieren Umstände / die etwa nicht vor aller Augen seyn können / so gar ohne Mühe zu demonstrieren sind.

3.
Die letztere in Druck gegebene Beschreibung ist dadurch veranlasset worden (wie ich dann auch in der Vorrede gemeldet) daß Seine Königl. Maj. in Preussen eine besondere Commission (welche mit der in selbigem Jahr vorher ergangenen / Theologischen Sachen betreffenden / Commission nicht zu confundiren ist) bloß und allein zu Untersuchung der ganzen Beschaffenheit der hieselbst angefangenen Armen-Verpflegung im Waisen- Hause angeordnet / und selbige durch vier Dero geheimte Rätthe verrichten lassen. Da denn widrig gesinnete (bevorab da die Veranlassung der Commission nicht von mir / noch von denen / die dem Wercke dadurch hätten aufhelfen wollen / hergerühret / und also gar nicht favorable gewesen) sich schon gefreuet / nun werde mans sehen / nun werde das ganze Werck übern Zauffen fallen / oder doch ins stecken gerathen. Es fehlte auch dabei nicht an Lügen / die man voraus schickete / ehe noch die Commission ihre Untersuchung angefangen.

Ich habe aber damals / auf allergnädigsten Befehl Sr. Königl. Majestät / nicht allein in einer schrift.

schriftlichen Deduction den Anfang / Fortgang und Ordnung des ganzen Wercks und dessen wunderbare Erhaltung denen Hochverordneten Herren Commissariis vorgeleget / sondern auch auf Deren mündliche weitere Befragungen / und sonderlich bey dem von Denenselben genommenen Augenschein / mit aller Freudigkeit und Einfältigkeit des Herzens und als vor GOTT geantwortet.

Da denn die Hochverordnete Herren Commissarii, die noch alle GOTT Lob! im Leben sind / ihnen alles gar wohl gefallen lassen / und mir nicht allein Ihr Vergnügen / und / wie sie in manchen Stücken es so befunden / als sie es vorhin nicht gewußt noch geglaubet / bezeuget; sondern auch nachhero eine höchst-favorable Relation Er. Königl. chen Majestät abgestattet.

Hierauf war alles stille / und hatte das Jubiliren der widrig-gesinneten ein Ende. Es wäre auch wol zu wünschen / daß sie in sich geschlagen hätten.

Ich habe dann gleich darauf dasselbige / was ich der Commission übergeben / so viel die Historischen und zur Verherrlichung des Namens Gottes vor andern abzielenden Umstände betrifft / weil doch einmal die Arbeit darauf gewendet war / durch öffentlichen Druck vor jedermans Augen dargeleget.

Kan denn nun wol ein vernünftiger Mensch Ursach finden / meine aufrichtige Erzehlung in

Zweifel zu ziehen? Und wird nicht vielmehr ein ieziger sein passionirtes Gemüth dadurch selbst verrathen, wenn er sich in einer Sache zum Richter angibt, sie für unwahr zu erklären, oder doch verdächtig zu machen, die ihm doch (welches man sonst etwa desideriren mögen) mit hoher Autorität gnugsam bekräftiget, und über dieses aufs allereinfältigste, und mit unwidersprechlichen Umständen, ausführlich gnug vor die Augen geleyet ist? Solte man da nicht erst bedencken, was man redet, und sich hüten, daß man nicht eine Sünde wider das achte Gebot begehen möge?

Gewiß lebe ich unter so vielen, die mir nicht zum besten gewogen sind; wiewol ich dessen keine andere Ursache weiß, als weil sie gern das alte faule Maul-Christenthum behalten wollen, und das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, nicht vertragen können. Wie wäre es denn nur einiger massen glaublich, daß ich mich erlauben solte, so viele Erzehlungen, von ganzen sieben Jahren her, auf die Bahn zu bringen, und nicht allein mündlich und schriftlich davon andere bereden zu wollen, sondern mich auch darinnen einer Höhen Königlichen Commission zur Untersuchung freymüthig darzustellen, ja noch über dieses solche Erzehlungen durch den Druck gemein zu machen, wo ich nicht in dem allen die Wahrheit auf meiner Seiten hätte? Solten dann nicht so viele widriggesinnete Menschen irgend in einem Punct mich der Unwahrheit überweisen können, da gewiß man

manche sich so übelwollend erzeiget, daß sie die allerunverschämtesten Verleumdungen auszustreuen sich nicht gescheuet? Wie lieb würde es ihnen seyn, so sie der Welt zeigen könnten, daß ich nur mit einer Lügen die Obrigkeit, oder nur meinen Nächsten, hintergangen? Nun aber kan ich ihnen allen sicher Trost bieten; und da sich einige erkühnet, Schmähschriften herauszugeben, hat ihnen aufs allerleichteste der Mund gestopfet werden können, da man nur die einfältige Wahrheit, wie sie der Augenschein mit sich bringet, erzehlet; wie wol zu bejammern ist, daß viele so gesinnet sind, daß sie allerley Pasquillen und Laster-Schriften gerne lesen, und ihnen Glauben zustellen, auch wol dergleichen handgreifliche Verleumdungen als Wahrheiten andern wieder erzehlen, hingegen die abgenothigten Verantwortungen derer, die unschuldig darunter gelidten, nicht einmal des Ansehens würdigen.

4.

Das Waisen-Haus stehet ja wirklich da, und ist die Zahl derer, so darinnen an Kindern, Studiosis, und nöthigen Bedienten täglich versorget werden, über zweyhundert; dazu hat bis auf diese Stunde das Gebäude selbst, um es inwendig vollend auszubauen, grosse Unkosten erfordert; dergleichen sind noch die armen Knaben- und Mägdgen-Schulen vorhanden, welche über das Waisen-Haus noch besonders unter-

halten werden; anderer zum Behuf des Waisen-Hauses und übriger Verpflegung der Armen und Kranken / in ihrer Einrichtung stehender und also noch stetige Unkosten erfordernder Dinge nicht zu gedencken.

So weiß auch ein ieglicher dieser Orten wol/ daß ich dieser Welt Güter/ es heißen mobilia oder immobilia, in äußerlichem Besitz nicht habe (ie doch habe ich alles in Gott und meinem Heylande) auch nur wenige/ geschweige so viele Menschen/ davon zu unterhalten/ und derleichen Bau-Wesen / als dazu nothwendig erfordert wird/ samt andern dazu gehörigen Dingen/ auszuführen.

Warum will man dann nicht Gott die Ehre geben / und bekennen/ daß es sein Werck sey/ davon weder mir elenden Wurm / noch einigen andern Menschen der Ruhm aebühret/ sondern allein dem Einigen, dem Allerhöchsten, dem Schöpfer aller Dinge, dem Allmächtigen, dem Gewaltigen und sehr erschrecklichen Könige, der auf seinem Thron sitzet, ein herrschender Gott. Der ist es / der dieses alles geschaffen hat / und der es von Anfang bis hieher väterlich gesegnet; und zwar nicht aus einigem grossen Vorrath / den er mir dazu vorher in Verwahrung gegeben hätte / wie einige es ganz irrig deuten/ sondern da nichts war/ da hat Er gemacht/ daß etwas sey / und hat nach dem unendlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit über mir/ seinem

seinem elenden und geringen Geschöpf/ den Glaub
ben und das Vertrauen in meinem armen Herzen
erwecket und gestärket / daß ich nicht auf Men
schen / noch auf ihre Macht und Reichthum / son
dern allein auf seinen mächtigen Arm / der über
schwenglich thun kan über alles / was wir bitten
oder verstehen / meine Hoffnung einfältiglich ge
setzt / und nicht gezweifelt an dem / das ich nicht ge
sehen. Auf ihn allein hat es meine Seele / so wie
es die Umstände von Zeit zu Zeit erfordert / von
ganzem Herzen gewaget / und ist mir wohl mit
Ihm gelungen / zu Ehre seines Göttlichen Worts/
daß niemand zu Schanden wird / der sein
harret ; und wird mir ferner wohl mit Ihm ge
lingen / zu Schande und Schmach des Unglaubens
der Menschen / welche in ihrem eitelen Wahnmon
eine gewissere Zuflucht zu finden vermeynen / als in
dem lebendigen Gott / der aus dem Tode erret
ten kan.

5.

Da stehet nun der Unglaube / und muß sich schä
men / und kan nichts dagegen thun / als lästern
und verleumdern / und das / was am hellen Tage ist /
aus Neid und Bosheit einer Unwahrheit verdäch
tig machen / oder / wenn man Gottes Werck mit
einfältigem Herzen preiset / es für Hoffart und Pra
leren ausschreyen. Schämen muß er sich / daß ihm
so viele seiner faulen Früchte abgefallen sind / nem
lich seine Lügen / die er ausgebracht / und damit zu
Schanden worden ist.

Sch

Ich aber bin der guten Zuversicht zu dem, der Himmel und Erden erschaffen hat, daß Er durch die herrliche Vollendung dessen, was er im Segen, obwol verächtlich vor der Welt, angefangen hat, den Unglauben, samt allen Lügen und Verleumdungen, noch immer gewaltiger zu Schand und Spott machen wird.

Wer dann nicht glauben will, der thue es auf seine Verantwortung. Indessen wird Gott auch thun, was Er will, und viele tausend Menschen durch dieses offenbare Zeugniß, daß Er noch lebet, und alles thun kan, was Er will, zum Glauben erwecken, im Glauben stärken, in ihren Prüfungen und Trübsalen aufrichten, zu seinem Lobe aufmuntern, und zu seiner Nachfolge in wahrer Liebthätigkeit reizen und locken. Wie er dann dieses reichlich und überschwenglich gethan hat durch die bis Ostern 1701. deducirte Nachricht, als welche Er an vieler Herzen kräftiglich gesegnet, dafür ich seinem heiligen Namen ein fröhliches Hallelujah singe; so wird Er auch diesen an ihn, mein herzlich geliebter Freund, abgehenden Brief, wann er publicque werden und vor anderer Gesichte kommen wird, nicht ungesegnet lassen. Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Lebenden hören und sich freuen.

6.

So dienet dann zur Nachricht, daß bis auf diese Stunde die Unterhaltung des ganzen Wercks auf keinen andern Fuß gesetzt ist, als vorhin.

Mit

Mit vier Thalern und sechzehn Groschen ist der Anfang der Armen-Schulen gemacht, da-
für man die ersten Bettel-Kinder angenommen,
und ihnen nur freye Information und Bücher ge-
geben.

Dies ist das Mehl im Sad, das nicht verzehret
worden, und das Del-Krüglein, dem es nicht ge-
mangelt, bis auf diesen Tag. Denn aus diesem
Capital sind vier Armen-Schulen erwachsen, und
werden bis hieher fortgeführt. Aus denen Ar-
men-Schulen ist der Anschlag, ein Waisen-Haus
anzurichten, entstanden, (a) weil ich dessen grosse
Nothwendigkeit vor Augen sahe, ob ich wol noch
nichts dazu hatte. Aus eben demselben ist die or-
dentliche Verpflegung armer Studiosorum ent-
sprungen; da nemlich bey Verehrung einer Sum-
me von fünf hundert Thalern, zu Behuf der Ar-
men, nur erinnert worden, daß man der armen Stu-
diosorum dabey gedencen möchte. (b) Von
dem an ist dieses Brunnlein Gottes gestossen, und
wird noch stärker fließen, damit noch viel mehre-
re mit Freuden daraus schöpfen können, das glau-
be ich ohne allen Zweifel.

Da man zur wenigen Zahl im Anfange nur ein
Häuslein nöthig gehabt, hat man in gutem Ver-
trauen auf Gott beschloffen, eins dazu zu kauffen,
und Gott hat zur rechten Stunde so viel dazu be-
scheret, als nöthig gewesen. (c) Damit hat
man

(a) Siehe im I. Cap. der Fußstapfen n. 14. (b) auch das
selbst n. 11. (c) n. 17,

man sich beholfen / und es / so gut man gekont /
apiren lassen / so lange nicht die höchste Nothdurft
ein grössers erfordert. Da es aber noth gewesen /
hat man ein grösser Haus gekauffet / und der
Herr im Himmel hats dargereicht / daß es be-
zahlet worden ; als das auch zu klein worden / und
man mit gemietheten / und hie und da zerstreuten
Häusern nicht auszukommen / noch das Werck in
der Ordnung zu halten wuste / hat man den Grund
geleget im Namen des lebendigen Gottes zu ei-
nem grössern Gebäude / und hats so groß angele-
get / als mans fürs erste nöthig zu haben vermay-
net. (d)

Da war kein Vorrath / das weiß der Herr / ja
nicht eine Hütte zu bauen / geschweige ein Wäy-
sens Haus / für ein paar hundert Menschen. (e)
So fehlte es auch nicht an solchen / welche die
schweren Unkosten vorstellten / die dazu würden
erfordert werden ; auch frageten / ob man viel dar-
zu hätte ?

Anderer riethen / zu Ersparung der Kosten / es nur
von Holz zu bauen ; und weil es dann hieß : Wo-
zu soll dieser Unrath ! vermochten sie leicht so
viel bey mir / daß ich anfing ihnen zu gehorchen.
Aber der Herr stärckete mich im Glauben / als
hätte Er zu mir gesagt : Baue du es von Stei-
nen / ich wil dirs bezahlen. (f)

So hat Ers auch mit der That bewiesen / und
von Wochen zu Wochen / von Monat zu Monat
gleich

(d) n. 26. 27. 28. (e) n. 29. (f) n. 30.

gleichsam zugebröckelt/ wie man den kleinen Kuchlein das Brodt zubröckelt / was die Nothdurst erfordert/ daß die Waisen-Kinder nicht Hunger gelitten/ und auch die Bau-Leute wohl/ und bis auf diese Stunde zu ihrem herrlichen Vergnügen bezahlet worden.

Was nun GOTT von Zeit zu Zeit bescheret hat / ist zu keinem Capital geschlagen / sondern nach der gegenwärtigen Noth angewendet worden.

Unter wie mancherley Prüfungen aber solches vorhin zugegangen / ist durch viele Exempel vorgestellt. (g) Und so gehets noch immer. Wie haben kein Capital, davon man/ nach gewöhnlicher Weise der Welt/ die Einkünfte zu gewarten hätte/ und/ dem Wege der Vernunft gemäß/ einige Rechnung darauf machen könnte. Auch so gar die von Sr. Königlichen Majestät zu Behuf des Waisens-Hauses angeordnete Collecte/ die doch in den wenigsten Provinzien angefangen/ geschweige vollendet worden/ hat man in dieser Zeit selbst und freywillig eingestellt/ daß also davon keine weitere Beyhülfe bis hieher erfolget/ und manchen die vermeynte Gelegenheit/ sich mit widrigem Urtheil disfalls an dem Werck zu versündigen/ benommen worden.

Jedennoch darf bis hieher keines von den Waisen-Kindern klagen/ noch jemand von denen übrigen / so im Waisen-Hause der Kost genieß

(g) im III. Cap. der Fußstapfen.

genießen, daß sie nur eine Mahlzeit hätten hungern müssen. Ja sollten sie gefragt werden, *habt ihr auch ie Mangel gehabt?* Sie würden bekennen müssen: *Nie keinen.* Luc. XXII, 35.

^{7.}
Ich habe wol oftmals, wie in voriger Zeit, also auch in diesem lezt-verwichenen Jahr, gar nichts, oder doch nur wenig Groschen oder Thaler gehabt; aber wie Gott vorhin allen Mangel ersetzt, (h) so hat Er auch eben dieselbe väterliche Treue in diesem Jahre beständig erwiesen; daß meine Seele dabey ohne Sorge seyn können, und Trost genug gehabt, wenn das Herz nur an den Schöpfer-Himmels und der Erden gedacht.

Als eben die Fußstapfen in den Druck gegeben wurden, empfing ich zwanzig Thaler, die von einem fernen Orte her gesandt wurden, und zu einer Stunde kamen, da man deren sehr benöthiget war.

Und in der nächsten Woche, da man gar nichts hatte, und beydes zum Brodt und zu andern Ausgaben viel benöthiget war, wurden von einer Person, von der mans am wenigsten hätte vermuthen mögen, funfzig Thaler offeriret.

Und in eben derselbigen Woche, weil dieses nicht hinreichte, wurden noch funfzig Thaler von einem vornehmen Gönner hergesendet. Dabey dieses sonderlich mercklich war, daß, da sonst ders

(h) Siehe das II. Cap. der Fußstapfen.

derselbige Gönner ihm selbst einen Termin aufs neue Jahr gesetzt, 50. Thaler jährlich zu zahlen, er durch eine wichtige Reise daran verhindert worden; und mußten nun die 50. Thaler zu einer solchen Zeit kommen, daß sie gelegener nicht hätten kommen können.

8.

Bald darauf erbot sich eine vornehme von einem andern Orte anhero gekommene Gönnerin, dem Waisen-Hause jährlich zwölf Stücke Salz zu geben, weil man damit das Jahr lang auszukommen vermeynete.

Als selbige hierzu sich resolviret, ward eine andere Gönnerin zugleich bewogen, einen halben Wispel Korn dem Waisen-Hause zu schenken.

Obwol auch daneben immer einzeln etwas einkam, nemlich an einzelnen Thalern und Ducaten, oder etlichen Thalern, welches zur Zubuße gar gut war, so waren doch das bey einem solchen Werke keine zulängliche Posten. Da kam der allmächtige Gott zu Hülfe, und bescherete tausend Rhlr. welche zwar schon im vorigen Jahre dem Waisen-Hause Testaments-Weyse vermacht wären, nun aber erst, und zwar zu einer gar bequemen Zeit abgetragen wurden, daß man auch bey dieser Summa froh war, daß dieselbige nicht ehender ausgezahlt worden.

Ein fremder von Adel gab zu gleicher Zeit auch zwölf Thaler zur Beysteuern;

I. Fortsetz.

B

Und

Und eine Wittve von einem andern Ort / Die es selbst nicht überflüssig hat / sandte einen Ducaten.

So funden sich auch um selbige Zeit andere / welche bald hieher bald daher eine Beyhülfe sendeten / und zwar fast lauter solche Personen / welche ich theils von Angesicht nicht gekennet / und die theils selbst ihren Namen mir nicht kund werden lassen.

9.

Im Junio wolte es wieder fehlen / da sandte eine Person / die sich nicht nennen lassen / fünf und zwanzig Thaler.

Eine andere Person / so dem Waisen-Hause sonst mehr gutes erwiesen / brachte vierzig Thaler.

Einer von Adel sandte zwanzig Thaler, die er schon vorhin für das Waisen-Haus jährlich destiniret.

Und eine Generals-Person hatte vorhin schon hundert Thaler zur Beysteuer verehret / welche nunmehr auch einliefen.

Gleichfalls kamen von einem Professore Theologiae aus dem Reich sechs Thaler Species mit der Beyschrift:

Dem Waisen-Haus / das Gott bewacht,
Sind diese Scherflein zugebracht.

Ein gewisser Superintendent gab zu gleicher Zeit zwey Ducaten Species, und zwey Schauspfennige.

Der

Dergleichen andere kleine Posten waren auch in eben demselbigen Monate eine Beyhülfe.

10.

Aber / O ein getreuer Gott! da dieses alles nicht zureichete / empfing ich zu gleicher Zeit auf der Post zwey Advis-Briefe / da in dem einen berichtet war / daß zwey hundert und funfzig Thaler an mich / zu Behuf des Waisen-Hauses / solten gezahlet werden. Und diese zwey hundert und funfzig Thaler waren über das Meer herüber an mich zu zahlen ordiniret / von einem gewissen Doctore Medicinæ. Der Herr sey dafür sein Arzt! Er mochte der Teutschen Sprache in etwas kundig seyn / Daher er dem Kaufmann / welchem er dieses Geld zu zahlen anbefohlen / dabey geschrieben: wenn er ja so fort solches nicht übersenden könnte / möchte er es nur an mich berichten; dann seine Mangeln, schrieb er / sind täglich / er wird es wol bald abholen.

Dieses hat mich sehr im Glauben gestärcket: denn ich gedachte: Ehe Gott uns soltet noch leiden lassen / müßten die Herzen jenseit des Meers erwecket werden beyzuspringen.

Der andere Advis-Zettel lautete auf siebenzig Thaler, die in einer Spar-Büchse von guten Freunden an einem fernen Orte für das Waisen-Haus gesammelt waren; aus welcher Spar-Büchse noch zwey Posten / eine von fünf und sechzig, die andere von sechzig Thalern in diesem Jahre anhero gesandt sind / ohne was aus derselben

B 2

bigen

bigen bey einigen Gelegenheiten zum Besten des Wäysen-Hauses auf andere Weyse angewendet worden.

II.

Da dieses noch nicht aufgegessen war, sandte ein Gönner **zehn Ducaten Species** nebst **zehn Thaler** courant; und derjenige, durch dessen Hand sie mir geliefert wurden, legte noch **dreyßig Thaler** dabey.

Und noch bey Ausgang des Monats Junii wurden von einem Gönner, (Der Zeit seines Lebens jährlich zwölf Thaler dem Wäysen-Hause zu geben versprochen) die nach seiner Disposition auf ein halb Jahr gefällige **sechs Thaler** zu gar bequemer Zeit bezahlet.

Ingleichen wurden **sechs Ducaten Species** mir in einem Briefe übersandt; wie auch bald darauf **sechs Thaler Species** zugestellt, welche eine Jungfer bey ihrem Absterben vermacht, die auch über dieses dem Wäysen-Hause **hundert Thaler** legiret: von welchen hundert zu einer solchen Zeit **funfzig** bezahlet wurden, da ich eben keinen Heller mehr hatte, und also abermal sehr kräftig darinnen gestärcket ward, daß der Herr aller Herren allen Dingen die rechte Stunde gesetzt.

12.

Von eben dieser Sache habe ich schon iezo zwey gleiche Exempel beygebracht. Es hat es aber Gott vom Anfange her bey dem Wercke also gehalten.

halten, daß Er aus einer Wohlthat öfters zwey gemacht.

Denn erstlich hat er eines Menschen Herz erwecket, eine Wohlthat dem Waisenhanse zu destiniren, welches dann etwa in einem Briefe oder mündlich berichtet worden, dann hats noch lange gewähret, ehe es kommen ist.

Darnach hat Gott denselbigen destinirten Segen zu einer Zeit anlangen lassen, da man bey dem gegenwärtigen Mangel rechte Ursache gefunden, Ihm herzlich dafür zu dancken. Daher ich mir auch keinen Kummer darüber mache, wenn eine Post ausbleibet, worauf man mich vertröstet: denn ich weiß schon, daß es der Vater im Himmel nur in seiner Hand aufhebet, und gibts wenns nöthig ist, und wenn seine Stunde kömmet, nicht unsere, als welche wir wegen des schwachen Glaubens gerne zu frühe setzen.

So lehret GOTT sein auf Ihn zu sehen, und nicht auf die Verheissungen der Menschen. Denn wenn sie es auch haben, und geneigt sind zu geben, so können sie es doch eher nicht thun, als wenn es der Allerhöchste haben will. Wenn Er spricht, so geschichts, wenn Er gebeut, so sieherts da. Psalm XXXIII, 9.

13.

Zum Lobe Gottes, und auch in gebührender demüthigster Danckbarkeit, kan ich nicht verschweigen, daß diejenigen tausend Thaler, welche Seine Königliche Majestät in Preussen, Unser

Unser allergnädigster König und Herr / aus hoher Gnaden / zur Beysteuer dem Wäysen-Hause destiniert / und noch andere tausend Thaler (welche Dieselbe wegen des geführten Baues / anstatt desjenigen Geldes / so sonst denen Bauenden aus der Accise-Cassa ersetzt wird / allergnädigst auszahlen lassen) daß / sage ich / diese beyde tausend Thaler auch in diesem Jahre zu einer solchen Zeit kommen / da man nicht allein die auf neue aufgesummte Rechnung der ordentlichen Handwercks-Leute bey dem Bau des Wäysen-Hauses / sondern auch andere höchstnöthige Ausgaben (als welche zu einer Jahrs-Zeit höher laufen denn zur andern) in völlige Richtigkeit setzen können.

Gelobet sey dafür der Name des lebendigen Gottes / der alles so weislich und wohl regieret. Der wolle auch die Regierung Sr. Königl. Majestät dafür herrlich segnen / daß Dieselbe Dero Königl. Gnade so beständig zu diesem Werke Gottes tragen / und es Dero sonderbare Freude seyn lassen / daß alles unter dem Segen Gottes so wohl von statten gehet.

14.

Im Julio kam ein Passagier, und fand sich durch Beschauung des Wäysen-Hauses so bewegt / daß er fünf Ducaten Species dazu gab.

Da auch ein guter Freund für das Wäysen-Haus zwey Rure gekauft / und bisher gebauet /
in

in dem Bergwercke bey **Kehrbach**, zum neuen **Segen Gottes** genannt/ wovon schon in den **Sußkapfen** Cap. II. n. 34. gedacht worden/ wurden davon ebenfalls **zwey Thaler** abermal eingesandt.

15.

Um dieselbe Zeit hatte **Gott** auch das **Herz** **Er. Königl.ichen** **Hohheit** **Prinz Georg** in **Engel-**
land erwecket / **drey hundert Thaler** für das **Wäpfen-Haus** gnädigst zu destiniren / welche mir dann durch **Wechsel** richtig übermachtet worden. **Herr/** gedенcke Ihnen diese Wohlthat im besten.

Es war mir gewiß diese **Mildigkeit** ein abermaliges kräftiges Zeugniß der wunderbaren **Bie-**
gung Gottes / und seiner heiligen und unermüdeten **Vorsorge** / und wie ein geringes es Ihm sey / mancher ungläubiger Leute unweise **Neden** zu **Schanden** zu machen. Denn ja nichts öfter ge-
höret wird / als das : **Es könne das Werck nicht bestehen, weil es kein Fixum oder keinen gewissen Fundum habe.**

Ist denn **Gott** nicht gewiß genug ? Oder will man **Gott** und den **Mamon** mit einander rechten lassen / wer am gewissesten sey ? Ist der **Himmel** nicht fixer als der Menschen ihr **Capital**, darauf sie sich so gewiß fundiren ? Und siehe ! **Gott** hat ja auch den **Himmel** und die **Erden** erschaffen / und ist der rechte **Monarch** / der alle **Welt** an **Schäken** lassen / wenns Ihm wohl gefällt.

B 4

Ich

Ich habe aber aus dergleichen ungläubigen Reden allemal einen grossen Trost: denn ich stärke mich damit, daß GOTT seine Ehre gegen ein solch ungläubig Volk gewiß retten wird. Das wird er auch thun durch seinen Sohn, das von wird Jacob Monnehan, und Israel sich freuen.

Ich thue nur dieses hinzu: Mit GOTT hat mirs noch niemals gefehlet; aber mit Menschen und gewissen Bertröstungen der Menschen vielmals, auch oft ohne ihre Schuld: wenns aber mit dem einen gefehlet, hat Gott den andern erwecket; wenn sich eine Quelle verstopfet, hat er eine andere geöffnet.

Darum bleibets dabey: Gott ist allein mächtig und allein gewiß.

16.

Da man wiederum in Mangel war, wurden von einer Gräflichen Person funfzig Kaysersliche Göllden eingesandt, und waren dabey auf einem Zettel diese Worte geschrieben: Auf Assignment des Königs aller Könige werden beygehen: de funfzig Göllden den armen Kindern als da in einfältiger Liebe übersender.

An einem andern Orte hatte eine vornehme Frau Gott angelobet, wenn sie Gott aus Kindesnöthen würde glücklich entbinden, so wolte sie dem Waisen-Hause funfzig Thaler verehren; welches sie denn auch geleistet, und wurden diese funfzig Thlr. von einer andern Person mit fünf und zwanzig Kaysers-Göllden begleitet.

17. Zur

17.

Zur andern Zeit wurde bey ziemlichem Mangel von jemanden, der sich nicht zu erkennen gegeben, ins Haus gereicht ein blauer Mantel, eine rauche Mütze, und ein Thaler Geld; und war in dem Zettel, worinnen dieser Thaler eingewickelt, geschrieben: Der Herr Jesus vermehre es in tausend mal tausend, wie die Sterne am Himmel, ja wie den Sand am Meer, und lasse das Gewächs der Gerechtigkeit wachsen in die Ewigkeit der Ewigkeiten, Amen!

Fast zu gleicher Zeit wurden von einer Wittwen zehn Thaler gesandt, und diese Worte dabeyschrieben: Von gutem Herzen überschicker dieses wenige. NB. Der Wittwen Scherflein wird gesegnet seyn.

18.

Seine Königliche Majestät hatten auch einen Mann in hundert Thaler Strafe condemniret, und dieselbigen hundert Thaler an das Waisenhaus zu zahlen, allernädigst anbefohlen; auf des Waisenhauses allerunterthänigste Intercession aber wurden ihm von Sr. Königl. Majestät fünfzig Thaler erlassen, da er dann die übrigen fünfzig ganz willig und mit Dank dem Waisenhause erlegte.

19.

Da ich gleichfalls von Vorrath entblößet war, begegnete mir auf der Strasse ein Candidatus Ju-

B 5

ris,

ris, sagende: Er sey selbst ein armer Wäysen/ und Gott habe ihm wunderbarlich geholfen / ' wolte demnach gerne den armen Wäysen nach seinem Vermögen auch etwas zu gut thun; und gab zum Wäysen-Hause einen Rosenobel.

Eine gewisse Gräfin oben im Reich sandte ebenfalls zu einer Stunde/ da mans wohl benöthiget war/ acht und vierzig Käyser-Gulden; da auch zu gleicher Zeit fünf und zwanzig Gulden von einem bishero gang unbekanten Freunde zugesendet wurden.

20.

Gegen die Michaelis-Messe war der Mangel vor andern groß/ wie es um dieselbige Zeit ordentlicher Weyse zu seyn pfleget; dieweil man alsdann die Kinder mit Kleidern wohl versehen/ Holz auf den Winter anschaffen/ und was etwa auf Rechnung ausgenommen worden/ gegen die Messe in Richtigkeit bringen muß: Gott aber half nach seiner Treue aus allem. Denn ein gewisser Prediger aus einer berühmten See-Stadt sandte ein hundert Drittel Stücke.

Eine Gräfliche Person/ so das Wäysen-Haus besahe/ verehrete hundert Thaler.

Da eine unbekante Person jährlich auf Michaelis pfleget dem Wäysen-Hause dreyßig Thaler zu senden/ kam diese Post iezo auch sonderlich wohl zu statten; Dazu denn noch sonderliche Verehrungen kamen/ von 4. Thlr. 10. Thlr. 20. Thlr. 24. Thlr. 25. Thaler und 50. Käyser-Gulden.

21.

Als einer von Adel achtzehn Stücke Leinwand

wand für das Waisen-Haus gesandt/ und da mit des Oeconomi Sorge/ wegen des abnehmenden und gegen Michaelis wieder anzuschaffenden Leinen-Geräths/ ziemlich gestillet war; dieser aber dennoch ein Anliegen hatte/ daß die Knaben mit neuen Hals-Tüchern müssen versehen werden/ da wir doch das Geld auf andere Weise allzunöthig bedürften: so kam von freyen Stücken eine Christliche Person von einem andern Orte/ und verehrte allen Knaben **bunte gedruckte Hals-Tücher**, und denen Waisens-Mädlein einer jeden **eine bunte und zwey weisse Hauben**; wodurch für dieses mal der Oeconomus im Glauben auch gestärket war/ in dem er gewahr wurde/ daß er der Sorge hätte überhoben seyn können.

22.

Etliche Wochen lang in der Herbst-Zeit/ und bey Antritt des Winters/ zeigte sich ein rechtes liebliches Spiel der Prüfung und Vorsorge unsers lieben himmlischen Vaters. Denn obwol ein gewisser Prediger von **W. zwölft Thaler** sendete/ mit Vermelden/ daß eine unbekante Person dieselbe dem Waisen-Hause destiniret/ mit Bitte/ im Gebet des Waisen-Hauses ein gewisses Anliegen einzuschließen (welches dann Gott auch nach Wunsch erhöret/ wie mir am heutigen Tage/ da dieses datiret ist/ notificiret/ und zugleich eine neue Wohlthat für das Waisen-Haus zugesendet wird); desgleichen ein gewisser

wissner Rector sechs Thaler schickte, nebst einer Assignation auf andere sechs Thaler; und dergleichen Verehrungen mehr kamen: so schiene es doch, als wolte es nicht zur erfordernten Ausgabe zureichen.

Nun wird Er sich leichtlich erinnern, mein geliebtester Freund, daß ich damals an Ihm schrieb: Es ginge das Werck noch immer auf die alte Weyse fort, daß wir keine gewisse Einkünfte, wie sie die Welt nennet (die doch bey ihnen gewissen Einkünften so viel Bauch-Sorge hat) zu Unterhaltung des Wäysen Hauses hätten, sondern von dem Leberen, was unser Vater uns von Tage zu Tage nach seinem Wohlgefallen bescherete, und wie ich eben damals kaum noch etliche Thaler im Vorrath hätte.

Nach wird Er sich erinnern, wie Er mir darauf geantwortet; es sey wunderlich, daß das Werck noch immer durch solchen Weg geführet werde. u. wie er daraus nicht allein ein gutes Omen für das ganze Werck gefasset, sondern auch mich glücklich geschäzete, daß es auf die Weyse u. nicht anders ginge.

Als ich nun diese seine Antwort bekam, hatte mir zwar der Herr auch bis dahin wunderlich durchgeholfen; ich hatte aber nicht mehr in Händen, als noch acht Groschen, die ich von einem Sechzehnen Groschen Stück, welches ich wechseln lassen, übrig behalten. Da ich nun dieses sein Schreiben kaum gelesen, und mich durch sei-

ne

ne Gedanken, die Er bey denen Wegen Gottes hatte, wohl gestärket; traff es nach der heiligen Fügung Gottes, daß einige Leute von Leipzig her an mich recommendiret waren. Es waren Mann und Weib, welche fünf Kinder hatten, und vermeyneten, entweder bey mir ihre Versorgung zu finden, oder doch durch meine Recommendation anderswo unterzukommen.

Diesen sprach ich einen Muth ein; und, weil ich sie nicht gern ohne Trost von mir lassen wolte, da ich ihnen in der That und nach ihrem Wunsch zu helfen nicht vermochte, so eröffnete ich ihnen frey meine damaligen Umstände, und sagte ihnen, daß ein paar hundert Personen mit mir essen, dazu aber gegenwärtig nicht mehr als acht Grotschen hätte, liesse dennoch um des willen keine Sorge in mein Herz kommen, sondern verliesse mich auf den, der gesaget hat: Ich will dich nicht verlassen noch verläumen: so sie zu dem sich auch von Herzen wenden und Ihm vertrauen würden, würde er sie auch nicht verlassen.

Da ich sie mit dergleichen Worten tröstete, und ermahnete, fiel mir ein, daß dergleichen Person, als dieser Mann war, von iemanden verlangt worden; beschiede sie demnach auf eine gewisse Stunde wieder, da sie mit demjenigen, der iemanden verlangt, selbst sprechen könnten.

Als sie nun wieder kamen, und ich sie auf gleiche Weise, wie vorhin, mit Trost aufzurichten gesucht, und (nachdem das, was zu reden war, auch

auch von der andern Person mit ihnen geredet worden) sie an der Haus-Thür von mir gelassen/ und ich wieder ins Haus zurück ging / stund ein Studiosus da/ meldete mir von einer Person/ die er aber nicht nennen zu dürfen bekräftigte / daß dieselbe eine Beysteuer für das Wäysen-Haus sendete / worüber nur ein versiegeltes Recepisse verlangt würde. Es waren dieses vierzig Thaler courant, und fünf Ducaten Species. Damit war dann damals auch der Mangel er-
 setzt.

Da ich nun das Recepisse schrieb / kam ein Christlicher Prediger von W. dazu / und preisete mit mir Gdt darüber/ als er die Umstände hörte. Zugleich brachte er eine silberne Garnitur, welche ihm eine Christliche Frau zu B. zugestellet/ und ihm gesaget/ daß er selbige fürs Wäysen-Haus mit anhero nehmen möchte: (Denn sie hatte sie von ihren hoffärtigen Kleidern geschnitten/ die sie ehemals getragen) man sollte sie aber ausbrennen/ damit nicht andere wieder Hoffart damit trieben.

23.

Beides währte bey damaligem Mangel nicht lange: als es aber just verzehret war/ kam auf der Post ein Päcklein Geld/ und waren neun und funfzig Thaler und ein Groschen; mochten sechzig Thlr. gewesen/ und das Porto abgezogen seyn; und waren aus der Spar-Büchse/ davon oben gedacht. Dieses Päcklein kam mit

trefe

trefflich zu passe/ daß / als der Oeconomus gleich zu mir sandte/ er müste Geld haben/ ich ihm das Päcklein so hingab/ wie ichs empfangen hatte.

24.

Hiemit war ich denn wieder so erschöpft als vorhin/ und kam in derselben Woche so wenig ein/ daß ich des Freytages/ da sonst der Oeconomus ordentlich Geld zu fordern pfleget/ ihm nicht mehr als einen Thaler geben konte : und desselbigen Abends sagte ich in Einfalt zu dem/ der den Bait unter den Händen hatte : Morgen müsse ER mir etwas bringen, weil ich nichts mehr hätte.

Des folgenden Tages kam der Oeconomus, und wolte wieder Geld haben. Ich sagte/ er hätte gestern den letzten Thaler geholet, und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte : wie ers denn machen solte ? er habe den Holzhacker und die Weiber, welche die Kinder gereiniget, das wären arme Leute, daß er ihnen was geben müste ; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete/ für diß mal sey auch so viel nicht da ; GOTT aber wisse/ daß ein Wäysen-Haus da sey, und daß wir nichts dazu hätten. Darauf sagte er : das ist wahr ; und ging ein wenig getröstet fort.

Da er wieder vors Wäysen-Haus kömmt/ findet er einen ganzen Wagen voll Korn / den ein guter Gönner / der doch von unserm Mangel nichts gewußt/ hatte vors Wäysen-Haus führen lassen. Da schläget er seine beyde Hände zusammen/

men/

men, und verwundert sich über die wunderbare
Vorsorge Gottes. Indessen liegt ihm noch im
Sinne, daß er gleichwol ein wenig Geld be-
dürfe.

Es kommen aber auch in derselben Stunde an
von einem Kramer von N. fünf Thaler Geld
nebst einigen Resten von Zeugen, und einigen
Kinder-Strümpfen, und werden an denjeni-
gen ausgeliefert, zu welchem ich des vorigen Ta-
ges gesagt, daß er morgen mir werde Geld brin-
gen müssen. Dieser, da er ohngefahr gewahr
wird, daß der Holzhacker kein Geld kriegt, gibt er
dem Oeconomo so viel davon, als zur Bezahlung
des Holzhackers und der Weiber so die Kinder
gereinigt vonnöthen war. Das übrige brachte
er mir, und freuete sich wie ein Kind, daß es also
geschehen, daß er mir noch Geld bringen müste,
welches eben niemand also vermuthet hätte.

Des folgenden Montags sandte ein Christli-
cher Gönner, da er dieses erfahren, zwanzig
Thaler zu Hülfe.

Noch eine andere Person auch zwanzig
Thaler.

Und derjenige Gönner, welcher, wie schon
gedacht, einen Wagen voll Korn vors Wäy-
sen-Haus führen lassen, ließ noch einmal einen
Wagen voll in den Hoff des Wäysen-Hauses
führen.

Auch liefen sonst einzeln ein und andere Po-
sten ein, womit wir uns so hinbrachten, bis ich
von

von Ihm, mein geliebter Freund, dasjenige Schreiben empfing, in welchem Er mit einem Ducaten von einer mir dem Angesicht nach unbekannten Freundin C. übersandte.

25.

Dieses habe ich nur zum Exempel erzehlet, das mit daraus erkannt werde, wie es hergehe, wenn Prüfungen da sind; obgleich diese Erzählung manchen allzueinfältig vorkommen möchte.

Unverständige haben manchmal dieses Urtheil ihnen entfahren lassen: Krüge man doch genug dazu: wenn sie so viel dazu krugeten, so wolten sie auch wol so viel Leute speisen, ein Waisen-Haus bauen &c.

Worauf ich erstlich antworte, daß mir unrecht geschlehet, wenn man sich beredet, als ob ich mir zuschriebe, daß ich die Leute speise, und daß ich ein Waisen-Haus baue. Wenn mir solcher Gedanke einkäme, so kan man sicher glauben, daß ichs als eine Anfechtung von dem Teufel ansehen, und mit allem Ernst dagegen kämpfen würde. Es hat mir der barmherzige GOTT unter so mancherley der menschlichen Vernunft ungewohnten Wegen wohl zu erkennen gegeben, was es heiße: Aller Augen warten auf dich, ZERR, denn DU giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. DU thust deine milde Hand auf; DU sättigest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Und: Der Mensch lebet nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen

I. Fortsetz.

C

Wor:

Worte, das durch den Mund Gottes gehet.

Und kan man sich denn wol einbilden/ daß/wenn ich sehe/wie sich Mittags und Abends auf ein paar hundert Personen täglich zu Tische setzen/ ich ein solcher Narr seyn solte/ zu gedencken. (oder wenn mir solche närrische Gedancken einfielen/ ihnen einigcs Behör zu geben/) Diese alle speise, ernehre und versorge ich?

Ich bezeuge vor dem HErrn/ daß ich das ganze Werck als das Werck meines Gottes ansehe/ und nicht agnoscire/ daß mir einiger eigener Ruhm dafür gebühre: welchen ja der lebendige Gott auch gar leichtlich zu Schanden machen könte/ wenn er mich nur einmal in denen so vielen fältigen Prüfungen stecken liesse.

Ich antworte aber auch auf den jetzt berührten Einwurf noch näher/ daß ichs ja nicht vorher wissen kan/woher ich etwas/ oder wie viel ich kriegen werde; und weil ich ja vorher nichts in den Händen habe/ so ist auch unmöglich/ der Verunft nach/eine solche Rechnung zu machen/ daß die Einnahme und Ausgabe mit einander übereintreffe.

So siehet man auch aus dem zuletzt erzehlten Exempel/ in was für Umständen ich stehe/ wenn die Prüfungen da sind/ da es manchmal auf einen Thaler oder etliche Groschen ankömmt/ und der Mangel auf einen Tag fället/ da etwas da seyn muß/ und ich mich dann auf keinen Hinterhalt ver-

vere

verlassen kan/ sondern von der gütigen Hand des himmlischen Vaters ferneren Zufluß erwarten muß.

Es hat ja ein ieglicher noch viel mehr Recht/ die väterliche Versorgung für sein eigen Weib und Kinder von Gott dem Herrn zu gewarten. Denn die gehen ja einen allerdings näher an/ als fremder Leute Kinder/ zu deren äußerlichen Verpflegung man durch kein äußerliches Gesetz verbunden ist; und da ein ieglicher noch leichter sagen kan in seinem Gebet zu Gott: **Herr / du hast mir sie gegeben, du wirst mir sie auch versorgen.** Warum beschweret man denn da sein Herz so bald mit Sorgen der Nahrung / wenn man nicht vor Augen siehet/ woher man den ferneren Unterhalt der Seinigen nehmen solle?

Darum solte man bey diesem Werk Gottes die Ehre geben, und Ihn seines dafür gehörigen Lobes nicht berauben.

Ich bin aber auch dessen versichert/ so iemand dergestalt Gott versuchen/ und eben dergleichen auf ein blosses gerathe wohl anfangen wolte/ seine Vermeessenheit würde bald gestürket werden; und würden ihm dann in der eigenen Erfahrung die Sachen ganz anders vorkommen/ als er sie so von aussen ansiehet. Wann er nur ein wenig in die Wüsten geführt würde / und sähe dann/ wie man sich auf Menschen so gar nicht verlassen könne/ theils dieweil sie nicht allezeit wollen helfen/ theils auch weil sie nicht können/ als wenn ih-

nen Gott seine Gnade dazu gibt; und gleichwol einer hie, der andere da ihm auf dem Halse stünde, ihn urgirete und triebe, er solte was hergeben zum Brodt, zu Kleidern, und zu unzähligen andern Dingen, welche zur völligen Verpflegung derer, die man aufgenommen, gehören, es möchte denn bald heißen: **Wo ist nun dein Maul?** Er würde gewiß erfahren, daß Glauben nicht Menschen- Werck, sondern Gottes Werck, und daß es also die größte Thorheit und Unbesonnenheit sey, sich auch seines Glaubens wegen einigen eigenen Ruhm anmassen, dessen Anfang, Mittel und Ende allein vom Zufluß Göttlicher Gnade dependet, die sich aber dem Menschen entziehet, wenn er sich nach dem Fleische rühmet, und nicht allein in dem Herrn.

Ich begehre hiedurch keinen Menschen im Glauben schwach zu machen, sondern es ist vielmehr mein allerinnigster Wunsch, daß alle Menschen möchten dazu gebracht werden, ein rechtgeschaffenes Vertrauen auf den lebendigen Gott zu setzen, und in demselbigen Glauben und Vertrauen eine wahre Frucht der Gerechtigkeit immer herrlicher von Tage zu Tage zu zeigen.

Aber dieses sage ich, man soll seines Grundes gewiß seyn, und sich vor Vermessenheit, und allem eigenen Wollen und Wircken, auch bey vermeintem guten Vornehmen, ernstlich hüten, und nur die Kost wohl überschlagen (verstehe
wie

wie man seines Berufs, und der empfangenen Kraft des Glaubens versichert sey) damit es nicht heißen möge: Dieser Mensch (nicht GOTT) hub an zu bauen, und kans nicht hinaus führen.

An meinem Theil bekenne ich frey, daß mich Gott so hinein geführt hat, daß ich nicht weiß wie, und daß die Sache nicht so wohl aus meinem Vorsatz (ob auch gleich derselbige aus GOTT möchte gewesen seyn) als aus einer verborgenen Handleitung Gottes hergerühret: welche mir auch eben dadurch das Werck leichter gemacht, daß es vom geringen und kleinen angefangen, und also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zugenommen.

Und gewiß, hätte Gott gleich anfangs auf einmal so viel Geld bescheret, als bis anhero nach und nach bey dem ganzen Werck consumiret worden, ich würde es nicht gewußt haben so wohl anzuwenden, als nun geschehen, da ers nach und nach, und zwar dann vornehmlich, wann der Mangel da gewesen, gegeben. Es würde mir eine solche Summe Geldes, deren ich in meinem Leben nicht gewohnt, eine viel größere Last gewesen seyn, wenn ich auf einmal davon ein großes Werck hätte einrichten sollen, als mir alle die Prüfungen gewesen sind, welche ich dabey erfahren. Darum sey in allem und für alles die Weisheit Gottes gelobet!

Ist iemand so närrisch, daß er gedencet, ich su-

che das meinige dabey / und hätte zeitlichen Nutzen davon / dem muß ich solchen ungegründeten Argwohn zu gut halten / wenn er von meinen dabey erlidtenen und noch zu erwartenden Prüfungen nichts weiß; vornehmlich aber wenn er dieses nicht weiß / daß ich in dem Glauben an den lebendigen Gott grösseren Reichthum gefunden habe / für mich und die meinigen / als mir Kaysen und Könige schencken können.

Denn Gott hat mich wohl gelehret das Sprüchlein im Licht des Glaubens zu verstehen: Er hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schencken? Rom. VIII, v. 32. Und: Die Leviten sollen kein Theil noch Erbe haben unter ihren Brüdern: denn der Herr ist ihr Erbe, wie der Herr dein Gott ihnen geredet hat. 3 B. Mos. X. v. 9. Ich weiß wohl / was in diesen Worten zum Schatten des alten Bundes gehöret; aber dieses gehöret nicht zum Schatten / sondern zum Wesen / daß wahrhaftige Jünger Christi allem absagen / was sie haben / damit Er selbst (der Herr) ihr Erbtheil sey.

Wer dieses nun nicht in wahrem Glauben angenommen / noch in seiner Seelen geschmecket und erfahren hat / daß er alles habe / wenn er den Herrn zum Erbtheil hat / und daß der nichts weder für sich noch für die Seinigen verlieret / der um des Herrn willen alles verleugnet; dem wird bey

bey

bey seinem ungläubigen Herzen der Argwohn schwer zu benehmen seyn/ dieweil er andere nach seinem fleischlichen Sinne beurtheilet.

26.

Ich bin/ geliebtester Freund/ durch die Gelegenheit oben erzelter Prüfung/ von der ferneren Erzählung ein wenig abgeschritten.

Er soll dann ferner wissen/ daß/ nachdem jene Prüfung überstanden/ der Herr unser Gott bis zu Ausgang des Jahres ohne fernere Prüfung alle Nothdurft hinlänglich zufließen lassen.

Ein vornehmer Gönner sandte/ nachdem ich der C. ihren Ducaten empfangen/ auch vier Ducaten anhero; ein anderer funfzig Thaler;

Ein gewisser vornehmer Abgesandter von N. vierzig Thaler.

Aus dem obbenannten Bergwerck (a) welches doch das Waisen-Haus nicht bauen darf/ kamen zwey Thaler Species;

Auch sandte iemand 8. Scheffel Rocken.

Und die obgedachte Gönnerin/ (b) so das Waisen-Haus jährlich mit Salz versiehet/ schickete sie ben Stücke Salz.

27.

Ein gewisser Prediger in einer andern Provinz hatte bey den Seinigen eine freywillige Collecte gesammelt für das Waisen-Haus/ und schickte sie auch ein; es waren aber ein und vierzig Thaler und acht Groschen.

Der oben gedachte vornehme Gönner/ (c) der

E 4

Dem

(a) n. 14. (b) n. 8. (c) n. 7.

dem Waisen-Hause jährlich aufs neue Jahr funfzig Thaler destiniret, sandte sie dñsmal noch im alten Jahre ein.

Ein anderer vornehmer Gönner schickete zwey hundert Thaler.

Item eine Fürstliche Person dreyßig Thaler: anderer der Kürze halber nicht zu gedencen, die aber vor dem Angesichte des Herrn, und in meinem Herzen, unvergessen sind.

Auf dem Weynachts-Feste wurde das Waisenhaus mit Braten u. mit weißem Brodt, so, wie es hier aufs Fest pfleget gebacken zu werden, von einem vornehmen Gönner gespeiset.

28.

Über dieses hat Gott in eben diesem Jahre ein und andere erwecket, welche dem Waisen-Hause im Testament einige hundert Thaler vermacht, welches demselbigen auch der himlische Vater in seiner Hand bis auf die rechte Stunde verwahren wird.

Da auch iemand eine kleine Erbschaft gehabt, ließ er davon dem Waisen-Hause vierzehn Thaler zukommen.

29.

Nicht weniger ist, wie in vorigen Jahren, manchmal an Victualien, an Kleidern und Leinen-Geräth von einigen ein Beytrag geschehen, davon auch schon zum Theil etwas gedacht ist. Und möchte noch sonderlich zu bemercken seyn, daß im Majo ein Stück, und im Julio zwey Stücke Lein-

Leinwand eingesendet worden. Dergleichen auch von andern zu anderer Zeit geschehen; wo bey denn zuweilen genehete Mühen, Hals-Tücher und dergleichen gewesen.

Eine Gräfliche Person sandte hundert und vierzehn Pfund Butter, und hundert und sechs Pfund Käse.

Ein Prediger sandte Glachs und Leinwand, mit Vermelden, daß er ein gewiß Stücke Geld fürs Waisen-Haus mit Lein besäet.

Ein gewisser Königlicher Beamter verehrete einmal einen halben Centner Fische; und dann wiederum ließ er ein Schwein auf den Hof des Waisen-Hauses treiben, und verehrete es.

Ein Prediger schenckete ein Kind.

Ein anderer Christlicher Gönner hatte schlachten lassen, und verehrete dem Waisen-Hause ein Viertel vom Ochsen.

30.

Ich mag sowol dergleichen, als die kleinen Posten von Geld, so bey Groschen und Thalern einkommen, nicht alle und iede specificiren, nicht allein weil es dem Zweck dieses Sendschreibens nicht gemäß ist, als welcher dahin ziele, daß man die Fußstapfen des noch lebenden getreuen und gütigen Gottes erkennen möge, so aus dem angeführten zur Gnüge geschehen kan; sondern auch weil ich niemanden als meinem frommen und treuen Vater dergleichen Rechnung vorzulegen habe, der mich hierinnen treu geachtet hat, und

E 5

der

der über die Einnahme und Ausgabe nach seinem Wohlgefallen gebietet.

Dessen sey aber ein ieglicher versichert/ daß ich keines Menschen Gabe gering achte / sondern ich sehe auf den/der das Herz dazu getencket/ und auf die ungesärbte Liebe / daraus es fließet ; und sind mir manchmal etliche Groschen so nöthig / als zu anderer Zeit etliche hundert Thaler.

31.

Da ich zum Exempel einmal nichts hatte/ und es kam eine arme Magd / die von dem Mangel nichts wuste/ und brachte mir zwey Thaler/ als ein Opfer/ welches sie fürs Waisens-Haus mit ihrer Hände Arbeit erworben ;

Und da ein ander mal ein Mahler ein Stück/ so er verfertigt/ für vier Thaler verkauft/ und es zur Zeit/ da es wohl vonnöthen war/ zur Beysteuer sandte ;

Und da zu anderer Zeit des Mangels ein Christlicher Freund von der Reise kam/ und einen Thaler mitbrachte/ welchen ihm unterwegs jemand für das Waisens-Haus verehret ; afficirete mich solches so sehr/ und zeigte mir eben so durchdringlich die Spur der treuen Vorsehre Gottes / als wenn mir zu anderer Zeit mit mehrerem geholfen worden.

Der Herr sey ihr/ und aller/ die aus treuem Herzen dem Werke beygesprungen sind/ grosser Lohn an dem Tage/ da nichts unvergolten bleiben wird/ es sey böses oder gutes !

32. Es

32.

Es wird auch in dem Waisen-Hause eine Naturalien-Kammer/ der Jugend zum Besten/ aus selbst beliebigen Verehrungen guter Gönner gesammelt. Dieselbe ist nun in diesem Jahre mit manchen schönen und von andern mit sonderbarem Fleiß vorhin colligirten Stücken vermehret worden/ so daß die gedruckte Specification derer darinnen befindlichen Dinge bey abermaliger Auflage noch einmal so groß werden dürfte.

33.

Wie weit sonst um Ostern anno 1701. der Bau des Waisen-Hauses selbst gebracht worden/ ist in den Fußstapfen Cap. I. n. 30. gemeldet/ nemlich daß die drey fürnehmsten Stockwerke zur Bewohnung bequem gemacht/ und wirklich bezogen worden. Nach derselben Zeit ist nun ferner das allerunterste Stockwerck zur Apotheke und Druckerey aptiret/ und die Apotheke noch im Vor-Sommer dahinein verlegt/ die Druckerey aber im Nach-Sommer darinn angerichtet worden; welche beyde denn nun/ dem Höchsten sey Dank/ in ziemlichen Stande sind. Zugleich ist das zur Apotheke des Waisen-Hauses gehörige Laboratorium im Hofe gebauet.

Ferner ist das neue Gebäude oben unterm Dache vollend ausgebauet/ die Feuer-Mauern sind ausgeführet/ und die Oefen in die Stuben gesetzt; auch sind im alten Hause/ welches an-

no

no 1698. gekauft,* und zuvor ein Wirths-Haus gewesen, mit dem neuen Gebäude aber conjugirt ist, etliche Gemächer zu Stuben gemacht und zubereitet, also, daß nun nebst denen Wäysen-Mägdchen, zu deren Wohnungen dasselbe eigentlich gebraucher wird, auch die Armen-Mägdchen-Schule darinne seyn kan, (gleichwie die Armen-Knaben-Schule nebst den Schulen der Wäysen-Knaben im neuen Hause gehalten wird.) Welches dann sehr dienet, alle diese Schulen besser zu übersehen, und ordentlicher zu halten; wie denn in allem durch das neu erbaute Haus nicht allein viele Unkosten, so man vorherin auf die Haus-Miethen und die dabey befindliche Incommoda wenden müssen, ersparet, sondern auch das ganze Werck weit bequemlicher in Ordnung gehalten wird; also, daß ich den Namen unsers Gottes darüber zu loben täglich Ursache finde.

34.

Unter andern hat die mehrere Perfectionirung des Gebäudes auch dazu dienen müssen, daß man in eben diesem Jahr die Kinder zu einer ordentlichen Hand-Arbeit gebracht: wozu man vorhero auf keine Weyse zu gelangen vermocht, die weil es sich in denen gemietheten Häusern gar nicht schicken wollen.

Jedoch hat man bishero dißfalls noch nichts bessers gefunden, als daß man einen Strick-Meister für die Kinder hält, der sie im Strumpfs-tricken

* Siehe Fußstapfen Cap. 1. n. 27.

stricken unterrichtet. Unter den Kindern aber wird dieser Unterscheid gehalten, daß einige mehr, andere weniger Stunden auf die Arbeit zuwenden haben, nachdem sie nemlich viel oder wenige Stunden von dem ihnen nöthigen Unterricht entzuthen können.

Die Arbeit selbst geschiehet bishero noch mit schlechtem Fortgang wegen mancherley Umstände, die bey dem Anfange den Vortheil verhindern, so, daß man mit einem gar geringen Vortheil gern zufrieden ist, da doch die Kinder inzwischen zur Arbeit gewöhnet werden. GOTT wird aber auch diesen schwachen Anfang hinfort zu segnen wissen.

Im Junio ist der Strickmeister angenommen, und das Reißen, Gremplein, Streichen, Spinnen und Stricken angefangen. Des Strickmeisters Ordnung bestehet in folgenden Punkten.

1. Daß er des morgens um 7. komme, und des abends um 7. Uhr wieder weggehe.
2. Daß er die eingekaufte Wolle in 3. Gattungen sortire; da denn die beste Wolle zu Kaufstrümpfen; die mittlere Art zu Kinderstrümpfen, und die dritte Art entweder zu Kinder-Handschuhen, oder Brustlätze damit zu füttern, oder auch zum Vorstrick-Garn gebraucht wird.
3. Daß er, ehe das Garn alles verarbeitet wird, bey Zeiten Melagen zurichte, und Acht habe, daß die Wolle tüchtig gerissen, gegrempleit, wohl

wohl gestrichen und gesponnen werde (welches aber bisher noch nicht so accurat von denen Kindern zu erhalten gewesen / weil zum tüchtigen Spinnen eine mehrere Übung erfordert wird.)

4. Daß er das Gesponnene von einem jeden gewogen empfangen / und eines jeden Garn besonders aufhebe / auch dem Præceptor ansahe / ob ein jedes Kind das seinige verfertigt / und wie es dasselbe verfertigt / damit eines jeden tägliche Arbeit in sein Buch aufgeschrieben / und denen Säulen ihre Unart vorgestellt werden könne.
5. Daß er einem Kinde so viel Garn auf einmal zuwäge / als es zu einem Paar nöthig hat / und nachher die verfertigten Strümpfe auch wäge / und untersuche / ob alles Garn verstricket / oder aber etwas verderbet worden ; um solchergestalt die Knaben zu gewöhnen / daß sie das Garn wohl in acht nehmen.
6. Daß er 6. Knaben insonderheit fleißig unterweise / damit sie binnen 4. oder 6. Wochen im Stricken fertig gemacht werden / doch dabey die übrigen nicht ganz und gar hinten setzen / sondern ihnen auch zuweilen / wann sie fragen / sage / woran es ihnen fehle.

35.

Wie ferner der getreue Gott das ganze Werk gesegnet / so hat er auch den dazu gehörigen Buchladen mit solcher Güte angesehen / und auch

auch Darinnen gezeiget/ daß er sein Werck ausfüh-
ren könne/ das er angefangen. Denn als ohnge-
fehr vor vier Jahren der Anfang mit einer Predigt
von der Pflicht gegen die Armen gemacht
ward/ und man wol nichts weniger gedachte/ als
daß man einen Buchladen anlegen wolte/ so hat es
dennoch Göttlicher Liebe gefallen/ damals auch
ohne unsere Intention den Grund desselben damit
zu legen/ und den/ der mit der Edirung dieser
Predigt beschäftigt gewesen/ dadurch erinnert/
was seine **Pflicht gegen die Armen** hinkünftig
seyn sollte; welcher denn auch in diesem Geschäfte
aus Liebe gegen die Armen bis auf diese Stunde
fortgefahren / und nun auf den Buchladen des
Waisen-Hauses und auf die Druckerey die Auf-
sicht hat.

Denn nachdem man die eine vorgedachte Pre-
digt auf eigene Kosten hatte drucken lassen/ hielten
gute Freunde an / daß man auf gleiche Weise
noch eine andere Predigt/ **von der Rechtferti-
gung eines armen Sünders vor Gott**, hinzu-
thun möchte; und dieses war die Veranlassung/
daß nach und nach mehr Predigten gedruckt wur-
den/ so daß endlich über alle und jede Sonntage ei-
ne vorhanden war.

36.

Indem man auf besagte Weise mit Edirung
der Predigten beschäftigt war/ wurden von Sr.
Königlichen Majestät in Preußen dem Waisen-
Hause die Privilegia, einen offenen Buchladen an-
zule-

zulegen, und eine Druckerey einzurichten 2c. 2c. allergnädigst conferiret, davon man in den Beylagen der Fußstapfen Litera A. n. 7. nachlesen kan. Ob man nun wol zu deren Ausführung damals weder die dazu gehörigen Mittel, noch die dazu benöthigten Personen fand, durch welche solches Werck gewissenhaft könte angefangen und fortgeführt werden; so traute man doch Gott, der es wohl machen würde.

Inzwischen wurde berührter massen die Edition der Predigten, und der daraus erwachsenen kleinen Buchhandel durch den Studiosum, so den ersten Anfang gemacht, fortgesetzt, und vermehrte sich das Werck unter der Hand, daß man in kurzen noch mehr Leute dazu annehmen mußte.

Als solches einigen Kund ward, sucheten sie es auf alle Weise zu hindern: Gott aber, der den Grund dazu gelegt, wußte es auch zu beschützen, und es zu jedermanns Verwunderung auszuführen.

37.

Nicht geringe Beförderung hat es dem ganken Werck gegeben, daß der Herr D. Spener aus liebevoller Vorsorge für das Waisen-Haus sich resolvirete, bald anfangs seine Paraphrasin in Epistolam I. Johannis (wie auch nachgehends seine Theologische Bedencken, davon der vierte und letzte Theil anhero unter der Presse ist) uns zum Verlag zu überlassen.

Ge

Gedachter Tractat in Epist. 1. Joh. wurde Anno 1699. gegen die Oster-Messe fertig; da denn mit demselben die erste Messe in Leipzig bezogen, und auf derselben andere Sortimenten erhandelt wurden, weil man nun fest resolvirte, den Buchladen völlig einzurichten, auch die Buchhändler selbst ihren Verlag gegen unsere Bücher anboten, welche man wieder zu distrahiren bemühet seyn mußte.

Hiezu nahm man anfänglich eine Kammer (welche aber bald zu klein ward) bis man nach zweymaliger Wechselung der Häuser; darinnen der Laden nachher eingerichtet wurde, im neu aufgebaute[n] Wäysen-Hause den dazu destinirten Ort Anno 1700. den 2. Augusti völlig einrichtete und bezog, alwo durch Göttliche Benedeyung es von der Zeit an im Segen fortgeföhret ist.

38.

Weil man auch gleich bey Anlegung dieser Officin wol sahe, wie durch so viele sündliche Tractate, derer iezo fast alle Welt voll ist, nicht allein der Fluch über diese Anstalten würde gebracht werden, sondern daß man auch der Käufer Sünden, dazu sie in solchen Büchern Gelegenheit bekommen, sich theilhaftig machte; so ist von Anfang bis hieher sorgfältiger Fleiß angewandt, dergleichen unnützes und ärgerliches Zeug nicht zu führen; und so ja unvermerckt ein und anders sich unter andern Sachen gefunden, hat man es sofort ins Feuer geworfen.

I. Fortsetz.

D

Aus

Aus eben dergleichen Ursach hat man auch der sündlichen Gewohnheit des Überbietens im Handeln sich gänglich vom Anfang her enthalten / und nach unsers Heylandes Lehr ja ja / und nein nein seyn lassen.

39.

Wie nun diese ganze Anstatt die Ehre Gottes und Erbauung des Nächsten zum Grunde und Endzweck hat / also ist man auch bemühet gewesen / dergleichen Schriften zu verlegen / dadurch dieser Zweck vornehmlich könnte erhalten werden; wesswegen man sich sowol mit der Griechischen Bibel in 8. wie nicht minder mit einer bequemen Deutschen Bibel / als auch Neuen Testamenten / zur Gnüge versehen.

Und damit jederman / sowol wie weit der liebe Gott den schlechten Anfang gesegnet / als auch / was bisher alhier ediret ist / erkennen möge / hat man nachfolgenden vom Inspectore des Buchhandels aufgesetzten Catalogum hie beyzufügen für nöthig erachtet.

Catalogus derjenigen Bücher,

Welche theils auf Kosten des Waisen-Hauses bishero ediret / theils in dessen Verlag übernommen worden.

Arnoldi (Gottfried) Leben der Altväter 1. Theil 4. 1700.

2. Theil 4. 1701.

Barnabæ und Clementis Send-Schreiben nebst Arnoldi Märterthum 12.

Bent

Bentherms Engelländischer Kirch- und Schulen- Staat 8.
Biblia Graeca LXX. Interpp. 8.

Erasmus de milite Christiano 8.

Strandens (August Hermann) Sonntags- Predi-
gen 12.

• • Buß- Predigten 4.

• • Krönungs- Predigt 4.

• • Ermahnungs- Rede am Krönungs- Tage Sr. Königl.
Maj. in Preussen gehalten 4.

• • Erweckungs- Rede 4.

• • Christliche Ansprache 4.

• • Leichen- Predigt der Fr. D. Strylin gehalten Fol.

• • Anweisung zur Lesung heiliger Schrift 12.

• • Anleitung zum Christenthum Französisch und
Deutsch 12.

• • Die Fußstapfen GOTTES, oder Nachricht von der
veranstalteten und fortgesetzten Armen- Pflege, Armen-
Schulen 10. 4.

Ignatii Episteln 12.

Köpfens (Balth.) Theologia Mystica Deutsch, mit D. Spe-
ners Vorrede 8. 1700.

Lexicon Griechisch und Deutsch in Nov. Test. 24.

Lichtscheids Gedanken vom ewigen Evangelio 8.

• • Von der Absicht auf die Seligkeit 8. 1701.

• • Confinium veri & falsi circa amorem purum 8.

Michaelis (Ioh. Heinr.) Tractat. de Accentibus Ebraic. 8.

Petersens (Joh. Wilh.) Stimmen aus Zion 3. The-
ile 12.

• • Spruch- Catechismus 12.

• • Geistlicher Rampl 12.

Regii (Urbani) Gespräch zwischen Christo und den Jün-
gern, die nach Emaus gingen 8.

Speneri (Phil. Iac.) Paraphrasis in 7. Epist. Ioh. Deutsch 4.
1699.

- 3 - Responsa, oder Theologische Bedencken erster und ander
Theil 4. 1701. 3. und 4. Theil.
Tabelle der Häften des Stifts. Fol.
Tenzelii Tabellen in Institut. Jur. Fol. 1700.
Töllners (Justini) Biblisch Spruch-Buch 12. 1700.
Voßerods (Gottfried) Erläuterung von Mittel-Dingen
contra Rothen 4.
Sieg der Wahrheit contra eundem.
Wiegles (Jo. Hieronymi) Hindernisse an der Bekehrung 12.

Von Michaelis 1701. bis 1702 sind
ediret.

- Sam. Strykii Tractat. De Cautelis Testamentorum 4.
Seancens Fest-Predigten 12.
Catharinae de Genua la Theologie de l'amour; Liebes-Weg
GOTTES unter dem Kreuz, aus dem Französ-
schen verdeutsch, samt der Verfasserin Lebens-Be-
schreibung 12.
Köpfens (Balth.) vom neuen Gehorsam 8.
Seancens Tractat von der Menschen-Furcht 12.
Von der Kinder-Zucht 4.
Christus der Kern heiliger Schrift 12.
Von Gnade und Wahrheit 12.
Böhmeri Jus Parochiale 4.

40.

Den 28. Julii 1701. ließ der getreue GOTT aber-
mal seine Güte gegen dieses Werk kund werden,
indem er alle bisher gehabte Schwierigkeiten, die
man bey anzulegender Druckerey hatte, weg-
nahm, auch Mittel bescherete, damit diese Anstalt
könnte eingerichtet werden. Und weil nunmehr
die

die Stunde kommen war, darinn Er helfen wolte, mußte sich auch so fort eine bequeme Gelegenheit öffnen, dadurch man zur Erhandlung der Schriften und andern dazu gehörigen Nothwendigkeiten gelangen könnte.

Mit welcher Einrichtung etwan bis Michaelis hingebracht ward, zu welcher Zeit denn sowol ein Factor als auch die Gesellen angenommen wurden; ist auch von der Zeit an auf zwey Pressen gearbeitet worden.

In diese Anstalt sind auch so fort einige Knaben gethan, welche bisher im Wäysen-Hause erzogen worden, daß sie diese Profession lernen, und einstens ihr eigen Brodt essen können.

41.

Durch diese Druckerey wird der Buchladen unterstützt. Denn ob zwar diejenigen Schriften, welche in demselben bisher verlegt worden, zum Theil in Halle, theils auch an andern Orten gedruckt sind, so hat man doch die Förderung nicht allezeit gefunden; daher denn um die Meß-Zeiten nicht wenig Bekümmerniß entstanden, wie man ohne Schaden das unter Händen habende Werk heraus bringen wolte. Nun aber kan es süglich so eingerichtet werden, daß alles in der richtigsten Ordnung fortgehe, und eine Anstalt der andern, und alle je mehr und mehr dem ganken Werk, die Hand bieten.

Es lasse dann auch der getreue Gott nun ferner sein Wort hiedurch ausgehen, und seines

Namens Ehre ausgebreitet werden / daß ein Jeder / wer auch dieses siehet / sagen müsse: Das hat Gott gethan; und bekennen / daß es sein Werck sey!

42.

Nicht geringer ist auch derjenige Segen / den Gott bey fernerer Einrichtung der Apotheke des Wäysen-Hauses / zwar nicht wider unsere Hoffnung / aber doch über Vermuthen / so reichlich mitgetheilet / daß man für diese Gnade allein Gott nicht genug danken kan.

Denn es ist schon in denen Fußstapfen Cap. II. n. 40. angeführet worden / in welcher Noth und Bedrängniß man wegen der Patienten bey hiesigen Anstalten gewesen / und wie Gott auch aus dieser Noth zu helfen schon damals einen kräftigen Anfang gemacht / sonderlich da uns durch seine gnädige Verfügung ein besonders Medicament gegen die hitzige und Fleck-Fieber (so dazumal auch bey hiesigen Anstalten sehr eingerissen) *Elixir Polychrestum* genannt / communiciret wurde / welches bey denen damals grassirenden hitzigen Fiebern gar sonderbare Operation und Hülfe bewiese: und sich zu gleicher Zeit zu noch mehrern guten Arzneyen gegen andere schwere Krankheiten Hoffnung ereignete / welche auch Gott in dem verwichenen Jahre sehr herrlich erfüllet; massen uns nicht lange darauf eine gewisse Arzney / *Magisterium Diaphoreticum* genannt / in die Hände kam / dessen sonderbare Wirkung bey der Kräfte

Von den Urzneyen des Wäysen-Hauses. 55

Kräfte/ bösen Kopf und andern dergleichen Unreinigkeiten des Leibes / uns bey dem Wäysen-Hause wohl zu statten kam; und ob es gleich nur zu 2. Granen bey Erwachsenen durfte gebrauchet werden/ so war doch dessen Wirkung so empfindlich/ daß sie bisweilen etliche Tage nach einander gespüret wurde.

43.

Gedachtes Magisterium Diaphoreticum schien zwar auch den Urin bisweilen zu treiben/ operirte aber doch sonderlich durch den Schweiß/ welchen es auch bey den härtesten Naturen mit einer sonderbaren Leichtigkeit beförderte; und dieses vor andern Schweiß-Pulvern voraus behielt / daß/ ob gleich die Patienten ziemlich starck schwitzten/ sie sich doch insgemein nach dem Schweiß gar nicht ermattet/ sondern stärker befunden / weil es nebst obigen Wirkungen auch zugleich die Natur gar merklich stärkete: daher man es auch in Fiebern/ sonst aber in Zahn-Schmerzen/ Schwellen/ und in Abtreibung der Würme sehr gut befunden hatte.

44.

Vornehmlich aber zeigte sich Göttlicher Segen bey einer noch andern vermittlest Göttlicher gnädigen Providenz erlangten Medicin, Essentia dulcis genannt/ über welche sein Name schon in kurzer Zeit an manchen sehr miserablen und von vielen Jahren her kranken Personen gelobet und verherrlicht worden.

D 4

Er

Er hat selbst, mein vielgeliebter Freund, den Segen an seinem Leibe erfahren, den Gott da hinein gelegt; wie er denn mir berichtet, daß er dadurch von einem gewissen Affekt liberiret worden, der sonst durch keine andere Arzney weichen wollen.

Und ob gleich dieses Medicament nicht eigentlich zur Wäysen-Apotheke gehöret, sondern nebst noch einigen andern Medicamenten in einem absonderlichen Laboratorio von dem Medico des Wäysen-Hauses selbst präpariret wird, so wird es doch von ihm in die Apotheke gegeben, und alles, was dafür einkommet, bloß zum Nutz des Wäysen-Hauses und anderer Armen angewendet; wie denn bereits vielen, auch ausser denen Anstalten, aus der Wäysen-Apotheke dadurch gedienet worden.

Denn z. E. eine Patientin, so 7. Jahr an einer ganz desperaten Kranckheit bettlägerig gewesen, und nicht so lange auf einem Stuhl zu sitzen gewußt, daß man unterdessen das Bett wieder können zu recht machen, deren Leib auch innerlich und äußerlich voller Geschwüren gewesen, welche fast monatlich mit grossen Schmerzen aufgebrochen, und die Brust ganz weit aus einander getrieben, bey welcher sich auch bey anhaltender Kranckheit der Rückgrad krumm gebeugt, und der eine Arm und Fuß fast 2. Finger breit kürzer als der andere worden war; die ist in weniger Zeit durch den Gebrauch dieses Medica-

dicaments unter Göttlichem Segen nicht allein von ihren Schmerzen befreyet worden, sondern es hat sich auch der verkürzte Arm und Fuß in einer Nacht dem andern wieder ganz gleich gelänget, und der Rücken, laut ihres eigenen Berichts, ist wieder so gerad, ja besser worden, als er jemals gewesen, nachdem die verhaltene Unreinigkeit des Leibes, wie Hesen und aus Wunden gedrückte Materie, abgeführt worden; also, daß sie hernach zu aller Menschen Bestürzung wieder ausser dem Bette seyn, und ohne Handleitung ganz allein gehen können: wie sie denn auch jetzt wirklich an einem andern Ort sich befindet, dahin sie gereiset, eine gute Freundin zu besuchen. Weßwegen sie in ihrer Gegend für ein Wunder passiret.

Hochgelobet sey dafür dein Name, du lebendiger Gott! denn sollte ich deinen Namen nicht dafür loben, da ich es dir schon geraume Zeit vorher gelobet, wenn du uns gute Arzney beschenken würdest, so wolten wir vor andern dieser Person damit dienen, und du hast unser armes Gebet so gnädig erhöret, die Arzney gegeben, dieselbe so herlich gesegnet, und eine so wunderbare Hülfe dadurch geschehen lassen.

45.

Bei einer andern Person, so gleichfalls einige Jahre bettlägerig, und dabey mit Schmerzen der Glieder, wie auch mit der Epilepsie und Taubheit behaft gewesen, daß sie keinen

D 5

Schall

Schall vernehmen können/ ist gleichfalls die Unreinigkeit des Leibes unter dem Gebrauch dieser Arzney durch den Stuhlgang/ wie auch zur Nase und Ohren ausgebrochen/ und darauf hat sich anfänglich die Epilepsie und Schmerzen in Gliedern verloren/ hernach hat sie auch wieder in den Ohren einen Schall/ und endlich gar einzelne Wörter vernehmen und unterscheiden/ auch wieder zur Noth auf seyn/ umher gehen und ihre Geschäfte verrichten können.

46.

Im übrigen ist an dieser Essentia dulci befunden worden/ daß sie die Natur des Menschen sehr erfreue und stärke, die Ruhe und Schlaf befördere/ und daher bey alten und entkräfteten Personen sehr wohl angeschlagen sey; wiewol sie auch bey dem zartesten Alter/ ja selbst bey Wochen-Kindern/ nützlich gebraucht worden.

Sehr offenbar und herrlich hat sich ihre Wirkung bezeuget im Nieren- und Blasen-Stein/ welcher bey einem gewissen Patienten bereits so groß gewesen/ daß er sich resolviret/ die Gefahr des Schnittes auszustehen/ indem er kaum einen Fuß vor den andern setzen/ hernach aber bey Gebrauch dieser Arzney stehen/ gehen und fahren können.

Auch ist sie sonderlich kräftig gewesen in der Epilepsie/ in heftiger Colic, wie auch Gicht-Schmerzen/ und Podagra, in Blutstürzungen/ im Herpochen/ in Zahn-Schmerzen/ in überflüssig

flüssigen und auszehrenden Schweissen / im Scorbut, im Nothlauf und andern Inflammationibus, in Schwachheiten des Magens / in Gebrechen der Augen / und wo sich Felle über dieselben setzen wollen / auch zum theil gesezet; wie denn sonderlich bey zwey Kindern die Augen / so aus denen Pocken mit einem Zell benebelt gewesen / allein durch innerlichen Gebrauch / innerhalb acht Tagen ohngefehr / wieder so rein und helle worden / daß mans ihnen gar nicht angesehen; und eine andere erwachsene Person / so mit beyden Augen nichts gesehen / ist gleichfalls dadurch wieder zu ihrem Gesichte kommen.

Bei Frauens-Personen / Schwangern / Gebährenden und Kindbetterinnen ist sie sehr ersprießlich gewesen.

Auch Chirurgis ist sie wohl zu statten kommen; massen viel unheilbare / um sich fressende / schmerz-hafte Krebs-Schäden nicht allein durch innerlichen / sondern auch äußerlichen Gebrauch sind geheilet worden: Gleichwie auch die Schmerzen vom Podagra und andere Schmerzen in Gliedern sich in geschwinder Zeit gestillet / wenn man sie nur äußerlich damit bestrichen.

Sie wendet besorgliche Zufälle von dem Menschen ab / und um deß willen ist sie auch denen / so in hiesigen Anstalten sich befinden / und am Werke des Herrn arbeiten / (wie auch mir / daß für ich den Herrn insonderheit zu preisen Ursache habe) sehr zu statten kommen / also daß / wann
man

man sich von der Arbeit entkräftet gefunden, man merkliche Stärcke und Ruhe aus solcher Medicin geschöpft, auch nicht denen Kranckheiten unterworfen gewesen, welche manchen sonst an seiner Arbeit sehr hindert.

Sie bringet die ganze Natur des Menschen in eine gute Ordnung: Daher, als sie iemand gebraucht, welcher nicht des Nachts, hingegen aber nur am Tage schlafen können, und sich allezeit darauf sehr schlimm und kräncker befunden, hat er gar bald nach deren Gebrauch aufgehört des Tages zu schlafen, hingegen des Nachts seine ordentliche Ruhe bekommen, und sich darauf besser befunden.

Über dieses ist es auch insonderheit eine der guten Eigenschaften dieses Medicaments, daß es nicht allein wohl und lieblich einzunehmen, sondern auch, wenn gleich etwan in der dosi excediret würde, dennoch keinen Schaden verursacht, ohnerachtet es sonst in gar wenig Tropfen seine Wirkung thut. Von welchem allen in einem gedruckten Bericht umständlichere Nachricht zum theil gegeben worden, zum theil aber künftig in unterschiedenen Exempeln zu desto genauerer Erkänntniß ihrer Wirkung noch ausführlicher soll mitgetheilet werden.

47.

So mannichfältig hat sich nur in dem einigen, was die Arzneyen betrifft, die Weisheit Gottes geoffenbaret, daß es genung seyn kan, unsere

sere Herzen zu einem immerwährenden Lobe Gottes, und zu einem kindlichern Vertrauen zu Ihm zu erwecken, daß er sein Werck noch immer mehr begnadigen, und die Ströme des Segens noch immer mächtiger über dasselbe ergießen wolle; und würde es zu weitläufig seyn, wenn man allen Segen genau specificiren und zeigen wolte, wie GOTT die Herzen unterschiedener Gönner, in diesem Stücke nach Vermögen die Hand zu bieten, gelencket, unter andern auch eines Christlichen Medici, welcher unterschiedene gute und in gewissen schweren Kranckheiten bewehrt erfundene Medicamenta hiesiger Wäysen-Apotheke mitgetheilet, die er sonst unter seine Arcana rechnet, und zu deren Mittheilung ihn, daß ich mich seiner Redens-Art bediene, die Wäysen-Kinder gezwungen.

Und ob wol dieses alles weit mehr ist, als wir dessen fähig sind, so hat doch Gott nichts desto weniger keine geringe Hoffnung übrig gelassen, daß er uns, wie in andern Stücken, also auch hierinnen seiner ferneren Gnade werde theilhaftig machen, damit denen Elenden und Gebrechlichen immer kräftiger möge können gedienet werden.

48.

Bei diesem augenscheinlichen Segen, welchen GOTT in Aufrichtung des Buchladens und der Druckerey, wie auch der Apotheke, und in den herrlichen Medicamenten verliehen, dürfte Er, mein geliebtester Freund, gedencken, es könne
das

das Waisen-Haus/ wo nicht ganz/ doch zum theil den Unterhalt davon nehmen / daher ihn die fast continüirliche und der Vernunft schwer dünckende Prüfungen Wunder nehmen möchten.

Er hat aber zu wissen/ daß die Aufrichtung dieser/ zu künftigem Nutzen des ganzen Wercks angesehenen Corporum die Prüfungen nicht geringer/ sondern vielmehr grösser gemacht. Denn wenn alle diese Dinge erst in ihrem rechten Gange und Schwange seyn werden/ so wird freylich davon ein grosser Beytrag zu des Waisen-Hauses Unterhalt zu hoffen seyn; und wenn dazu die Arbeit der Kinder in rechten Stand gebracht wird/ so dürfte endlich die Welt aus ihrer unnöthigen Sorge gesetzt werden/ woher doch der Unterhalt zu einem Wercke/ das unter der Hand so weitläufig worden/ künftig kommen sollte/ da man sich nimmer um ein Capital und Fixum bekümmern wolte. So lange aber alle diese Dinge noch nicht völlig aufgerichtet und in Schwang gebracht sind/ bevorab da man zu allen denselbigen eben so wenig Capital zum Vorschuss gehabt/ als zu dem Waisen-Hause selbst/ kan ein ieglicher vernünftiger Mensch leicht sehen/ daß das Waisen-Haus bis dahero unmöglich dererselben habe geniesßen können. Ja eben dadurch wird das Wunder Gottes / so er an dem ganzen Wercke bewiesen/ vermehret/ indem alle diese Dinge eben sowol im blossen Glauben und Vertrauen auf den lebendigen Gott/ und nicht

nicht nach gewöhnlicher menschlicher Weise mit in Händen habenden Mitteln / angefangen / fortgeführt / und in den Stand / worinnen sie sich jetzt befinden / gesetzt sind / als das Werck des Waisenhause selbst.

47.

Nachdem man auch gesehen / daß Gott durch die wirklich geleistete Hülfe sein väterliches Wohlgefallen an der Aufrichtung des Waisenhause bezeuget / hat man / in lauterm Vertrauen auf seinen fernern Beystand und Hülfe / vor andern diese vier Stücke / nemlich den Buchladen / die Buchdruckerey / die Apotheke und Arbeit der Kinder / zum Behuf des Waisenhause einzurichten beschloffen / ob man wol nicht zu einem unter diesen allen den sonst erfordernten Vorschuß gehabt. Daher denn auch bey allen diesen Dingen eben sowol continuirliche Prüfungen gewesen / und sich manchmal so grosse Schwierigkeiten gefunden / die man anders nicht als mit dem Gebet und Vertrauen auf Gott zu überwinden gewußt ; so / daß man alle merckwürdige particularia davon zu erzehlen viel Zeit haben müste.

So viel aber dienet meinem geliebtesten Freunde zur gründlichen Nachricht / daß dasjenige / was von diesen Dingen einkömmt / auch wieder hineingestecket werden muß / indem sie sonst nicht nach Wunsch weiter geführt werden könten ; wie das die Noth selbst lehret.

Doch

Doch hat das Waisen-Haus schon iezo diesen Nutzen davon, daß von denen Kindern einige ausgelesen werden können, die zum Buchhandel, zur Druckerey und zur Apotheke ordentlicher Weyses angewiesen werden.

Die Krancken haben die Arzney umsonst zu genießen; und die Bücher, welche fürs Waisen-Haus und Armen-Schulen vonnöthen seyn, werden gleichfalls aus dem Buchladen dargebracht: auch hat ein und ander mal, doch selten, eine kleine Post Geldes, wenn in der Cassa des Buchladens oder der Apotheke etwas vorhanden gewesen, wenigstens erborget werden können, welches man zur andern Zeit, wenn es jene nöthig gehabt, sonderlich auf die Messe, wieder restituiren müssen, um denen, so ihren treuen Dienst ohne allen Entgelt bey diesen aufzurichtenden Corporibus beweisen, keine Hinderung in ihrem Werke zu geben.

Von der Arbeit der Kinder ist schon oben n. 34. gedacht, daß sie noch zur Zeit wenig einbringen.

50.

Es möchte auch mein vielgeliebter Freund vielleicht die Gedanken fassen, weil ich Ihm von allen diesen Dingen eine ziemlich ausführliche Relation gethan, als hätte ich mit dem allen selbst zu thun; wodurch ich dann an denen Verpflichtungen meines Amtes nothwendig verhindert werden müste: Er wird aber schon aus der im
vorigen

vorigen Jahre edirten Nachricht verstanden haben, daß eine iede Sache unter der Aufsicht und Führung eines getreuen Mit-Arbeiters stehe, also, daß ich mich derselben weiter nicht anzunehmen habe, als sofern einige Communication mit mir wegen der mir obliegenden Direction des Waisen-Hauses nothwendig erfordert wird, welches denn in der Stunde nach der Abendmahlzeit geschieht, als zu einer Zeit, die ich ohne dem auf andere Geschäfte bequemlich nicht wenden könnte. *

st.

Es sind aber zwey andere Dinge, die mir ohne meine Schuld mehr Verhinderung bringen, und welche ich doch mit Geduld überwinden und einen Nutzen daraus machen muß, so gut ich kan. Das erste ist dieses, daß die Leute sich nicht einbilden, daß ich nicht solte Geld genug und überflüssig im Vorrath haben. Daher ich so wol mündlich als schriftlich, bald um hundert, bald um tausend Thaler, und sowol um grössere als geringere Summen öfters angelauffen werde. Einige wollens borgen, andere wollens geschenckt haben. Und das trifft wol zu einer Zeit, da diejenigen, welche mich ansprechen, wol mehr Geld haben, als ich. **

Ob ich nun wol drauf Remonstration thue, daß meine Umstände solches nicht zulassen, und ihnen die Sache so vor Augen lege, daß ich ver-

I. Fortsetz.

E

meys

* Siehe Fußstapfen Cap. IV. n. 4. ** Cap. III. n. 3.

meynete, sie sollten es mit Händen greiffen, daß es mir nicht an dem guten Willen, sondern an dem Vermögen, ihnen auszuhelfen, fehle; und daß sie selbst in sich gehen möchten, wenn auch etwas wenig da ist, (Denn der Vorrath währet nimmer lange) solches denen Waisen-Kindern nicht zu entziehen; bevorab da GOTT aller Menschen Hülfe in gewisse Schrancken setzet, damit man keine Abgötterey mit Menschen treibe, sondern Er allein der Mann bleibe, der ohne Maaß und Ziel helfen kan: so lassen sich doch viele damit nicht abweisen, sondern nehmen mancherley Gelegenheit, sich theils durch Argwohn, theils durch Affecten, und sonst an GOTT und an mir zu versündigen, sonderlich wenn sie falschen Gerüchten Glauben zugestellet, die von dem hieselbst stets befindlichen Ueberfluß manchmal weit und breit ausgesprenget worden.

GOTT helfe denn mir in Gnaden und durch seinen Geist, daß ich den Mißfall von einigen ohne meine Schuld genommenen Anstoß auf keine Weise vermehre, noch jemanden billige Ursache gebe, über mich zu klagen; wovon mein Herz durch seine Erbarmung entfernt ist.

52.

Das andere ist dieses, daß, wo fast nur jemand in der Gegend, oder auch manchmal an ziemlich weit entlegenen Orten, seine äußerliche Versorgung nicht findet, er so bald schriftlich oder mündlich einen Versuch thut, ob er nicht

nicht zu dieser oder jener Sache bey hiesigen Anstalten gebraucht werden könnte; oder, wenn er sich hieher wendet, seinen Unterhalt bey uns finden möge.

Ich habe daraus recht gelernt, wie eine betrügerliche Sache das menschliche Herz sey. Es sollte die wunderbare Versorgung Gottes, deren er so viele bey dem hiesigen Waisenbause genießen läßt, dazu dienen, daß die Menschen auf denjenigen sehen lerneten, von welchem diese Gnade und Barmherzigkeit herrühret, und bey welchem kein Ansehen der Person ist, sondern will, daß allen Menschen geholfen werde an Seele und Leib, so sie nur sich rechtschaffen zu ihm bekehren, und ihr Vertrauen nicht auf Menschen setzen möchten (welches ein Götzendienst und Greuel ist vor dem Angesichte Gottes); so kehret es das menschliche Herz um, und wendet sich nicht zu dem Ursprung und zu der Quelle, daher aller Segen und alle Hilfe fließt, sondern zu diesen und jenen Brunnlein, die doch selbst kein Wasser haben, als wenn sie es von jener Quelle empfangen.

Will man denn gleich solche Menschen mit herzlichem Trost aufrichten, und ihnen die Liebe und Treue Gottes vormahlen gegen alle, die sein Angesicht von Herzen suchen, so fassen sie doch das Wort des Glaubens so gar nicht, daß sie nur bey der gewöhnlichen Sprache des alten Adams bleiben: Es fehlere ihnen nicht am Vertrauen auf GOTT, GOTT aber thue nichts oh-

ne Mittel; bedecken aber dabei so gar nicht, daß GOTT der Allerhöchste auch alle Mittel in seinen Händen hat, und überschwenglich thun könne über alles, was wir bitten oder versprechen, so wir nur lernen möchten unsers Berufs recht wahrzunehmen, des Heiligen in Israel mit Geduld zu erharren, in stetiger Bußfertigkeit mit Gebet und Flehen zu Ihm einzudringen, und alle Sorge und Anliegen unsers Herzens in der Gelassenheit, die einer Creatur und einem Kinde Gottes gebühret, auf ihn zu werfen.

GOTT erbarme sich der armen Menschen, und zeige ihnen kräftiglich, daß seine Intention mit diesem Werke nicht sey, daß man auf mich, als einen elenden und unnützen Knecht fallen soll, sondern daß sie nur an mir armen Wurm dieses lernen mögen: Da dieser Knecht rief, hörets der Herr, und half ihm aus allen Nothen; und auch zu demjenigen stehen, der ohne Maasse helfen kan, aber auch dabei eingedenk seyn, daß GOTT die Sänder nicht höret, das ist, die ihren Unglauben und ihr unwiedergebohrnes Herz nicht wollen bußfertig erkennen, noch ihr Wesen und Thun ernstlich zu bessern trachten.

13.

Sonst kan mein vielgeliebter Freund leichtlich schliessen, daß dieses ein gewisser Ruin des ganzen Wercks seyn würde, wenn ich ohne Unterscheid die Menschen an mich hängen wolte, die um des Brodts willen sich herbey thun, von welchen man anders nichts, als grosse Importunität und mancherley Vergerniß, so sie durch ihren unordentlichen Wandel anrichten möchten, zu gewarten hätte.

Ich pflege zu Arbeitern bey dem Werk niemand zu bestellen, es sey denn, daß ich mich seiner gungsam versichert halte, daß ihm seine Gottes-Furcht ein rechter Ernst sey, und er in der Verleugnung stehe. Mit Unbekanten lasse ich mich nicht ein, recommendire sie auch andern nicht, damit ich meinen Nächsten nicht in Gefahr setze, unter dem Schein, daß ich jemanden eine Liebe erzeigen wolte. Fehle ich nun bey dieser höchst nöthigen Vorsichtigkeit nichts desto weniger, so bescheide ich mich gerne, daß ich

ich

ich ein Mensch bin, der fehlen kan, und suche es dann zu verbessern, so gut als es immer möglich ist.

Wer selbst dergleichen Dinge unter den Händen hat, wirds am besten erfahren, was das auf sich habe, gute, geschickte und getreue Arbeiter zu frigen, sonderlich wo deren viel nöthig sind; und dabey mit solchen Leuten un-
verworren zu bleiben, die sich um ihres eigenen Nutzens willen am meisten anhängen, und dann nichts als Hinderung verursachen.

Wer aber selbst dergleichen nicht erfahren hat, der findet leichtlich viel zu tadeln, dieweil er ein solches ganzes Werk nur von aussen und nach seiner davon gefassten Idea ansiehet.

54.

Zu besammern ist es wol, daß alles allenthalben in so großer Verwirrung lieget, daß man nicht ohne Gefahr grossen Schadens, Uergernisses anderer, und eigener fruchtloser Ditraktion, manchen Menschen zu dienen vermag, aus welchem Elend niemand als der lebendige G D L einen Ausgang zeigen kan; indessen müssen wir uns an seiner Gnade genügen lassen, und in derselben treu zu seyn von Herren trachten.

Ich gedенke wol manchmal: Möchten die Reichen dieser Welt, die das Geld bey tausend und hundert tausend Thalern besitzen, so viel Liebe als Geld haben, so könnte man leichtlich allenthalben Arbeits-Häuser ausrichten, daß wenigstens niemand sagen könne; er könne nichts zu arbeiten finden, wenn er gleich gerne arbeiten wolle: und wie manchem Menschen könnte dann an seiner Seelen besser gerathen werden.

Aber es scheint, manche Reichen müssen das Geld und Gut in ihrem Leben zu ihrer eigenen Qual haben, daß sie drum sorgen, rechten, sich befehlen und berauben lassen, und sonst allerley Noth damit ausstehen müssen; an statt daß sie so viel Gutes dadurch schaffen, und selbst wahre Freude und Vergnügung davon haben könnten.

Wenn sie denn sterben, so kommen andere, die es zu ihrem

desto grössern Verderben lächerlich verschwenden, damit man jener ihre Thorheit desto besser erkenne, samt dem Gerichte Gottes, welches über den schändlichen Mammons-Dienst ergeheth.

Und bedarf denn GOTT der Reichen? Kan er ohne sie nichts gutes thun? Ist er zu arm, daß er ihrer Hülfe leben muß? Wahrlich nein! Er achtet manchen um seines Geldes willen nicht werth, daß er von dem ihm nicht zum Geiz, sondern zur Beweisung der Liebe verliehenen Gut einen so grossen Segen habe. Daher hat mancher auch viele Anschläge, wie er gutes thun wil, schiebets aber so lange auf, bis eine Zeit kömmt, da ers gern thäte, wenn er nur könnte.

Wie felig sind dann diejenigen Reichen dieser Welt, die dem theuren Gebot des Apostels Gehör geben, wenn er schreibt 1 Tim. VI. v. 17. 18. 19. Den reichen von dieser Welt gebiet, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum, sondern auf den lebendigen GOTT, der uns dargiebt reichlich allerley zu genießen; daß sie gutes thun, reich werden an guten Wercken, gerne geben, behülfflich seyn, Schätze sammeln, (wie aber?) ihnen selbst einen Grund aufs zukünftige, daß sie ergreifen das ewige Leben.

GOTT aber läßt seine Gerichte (die in so grosser Unordnung wol zu sehen sind) um unserer Sünde willen ergehen, und kan helfen, wenn, wie und durch wen er will. Darum laßt uns unsere Hoffnung setzen auf den, der keines Menschen bedarf, und doch auch die Herzen der Menschen in seinen Händen hat, sie zu lenken, wohin er will. Ein ietzlicher aber wird dermaleins finden, was er gesäet hat, und wie er gesäet hat, so wird ers finden, es sey färglich oder im Segen.

55.

Weiter kan ich Ihm nicht verhalten, daß GOTT nebst dem Waisen-Hause auch diejenige Anstalt unter seinem Göttlichen Segen erhalten, da alle ankommende und einheimische Arme, so betteln gehen, mit einigen Almosen

sen versehen werden: Wozu eine Stunde vormittags und eine nachmittags der Catechisation gewidmet sind, daß die so dann gegenwärtige Armen erst ihren Unterricht, und dann auch eine leibliche Gabe empfangen.

56.

Nicht weniger hat Gott auch das Wittwen-Haus, welches jedoch nur, unter der guten Hand Gottes, von der Milbigkeit eines einigen Christlichen Gönners dependiret, und auf wenige Personen determiniret ist, in gutem und erwünschten Stande erhalten.

57.

Von denen übrigen zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten wil icho nicht gedencken, da es der Zweck dieses meines Sendschreibens nicht mit sich bringet; bevorab, da von dem Pedagogio und der gantzten darinnen gebräuchlichen Methode ein ausführlicher Tractat würcklich unter der Presse ist, wie auch ein besondres Tractätlein von Erziehung der Jugend, wie dieselbe zur wahren Gottseligkeit u. Christlichen Klugheit anzuführen sey.

58.

Es hat mich sonst in diesem Jahre das Exempel der Societäten in Engeland nicht wenig gestärket, indem durch dieselben mit so glücklichem Progress viele Armen-Schulen aufgerichtet, denen Pastern gesteuert, die Catechisation des unwissenden Volks eingeführt, manche sehr erbauliche Schriften heraus gegeben, und sonst auf mancherley andere Weise andern Nationen vbrgelenchtet ist, daß auch sie einmal Ernst draus machen sollten, nicht nur von der wahren Besserung im Christenthum zu disputiren oder zu queraliren, sondern dieselbe im Werck und mit allem Ernst anzugreifen.

59.

Über dieses hat mir Gott auch in dem Jahre die sonderbare Gnade gethan, mir außer demjenigen getreuen Gehälfen, welchen ich schon im Predig-Amt habe, noch einen an die Seite zu geben, wodurch mir die obliegende Last nicht allein ertraglicher gemacht worden, sondern auch noch ein mehrers zum allgemeinen Nutzen unter Göttlichem Segen gewürcket worden ist.

Es

Es hat mir diese neue Hülfe bereits dazu gebieten, daß ich meinen Nicodemum oder Tractätlein von der Menschenfurcht vollends ediren können, da ich die Hülfe davon schon vor etlichen Jahren elaboriret, und es unter anderer Überhäufung liegen blieben; dergleichen, daß ich noch vor Endigung des Jahrs ein ander Tractätlein: Christus den Kern der ganzen H. Schrift, zum Druck geliefert. Der barmherzige getreue Gott im Himmel wolle um der Unvollkommenheit des Autoris willen beyderley Arbeit seinen göttl. Segen nicht versagen, dessen mein Herz in guter Zuversicht ist.

Hiermit werde ich dann verhoffentlich, mein innigst geliebter Freund, sein Verlangen für dißmal gestillet haben; und gebe ich Ihm, wie ich schon im Anfang gedacht, ganz und gar anheim, wie er dieses mein Schreiben an Ihn auch zu anderer Menschen Nutzen anzuwenden gedencke; gleichwie ich mir auch selbst vorbehalte, es als eine Fortsetzung der im vorigen Jahre edirten Nachricht, hieselbst zum Druck zu geben, u. mich indem Schreiben hiernach gerichtet habe, da sonst manche Dinge Ihm schon bekant, und demnach an Ihn zu schreiben nicht nöthig gewesen wären.

Es hat uns zwar GOTT von Angesicht noch nicht einen dem andern bekant gemacht, aber ich versichere Ihn, daß es zu meiner Erquickung dienet, so oft ich einen Brief von Ihm empfangen, daraus seinen Glauben und seine Liebe zu dem HErrn JESU und gegen alle Menschen zu erkennen: wodurch es auch geschehen ist, daß sich unsere Herzen in so gar inniger Liebe mit einander verbunden haben, dessen wir uns dann vor dem Throne unsers HErrn JESU Christi mit einander recht erfreuen werden: dessen ewiger Erbarmung ich nicht allein die Vergeltung aller seiner Liebthätigkeit, sondern auch Ihn selbst zu allem Segen in Zeit und Ewigkeit bey gegenwärtigem Zeit-Wechsel anbefehle.

Ihm aber, dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen, und Unsichtbaren und allein Weisen, sey Ehre und Preis in Ewigkeit, Amen.

Gegeben zu Glaucha vor Halle

den 7. Jan. 1702.

August Hermann Francke.